

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnemente
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Anfröhrung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 8 Bani jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Anzeigen werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen können kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und **Druckerei:**
Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals **HOTEL MERCUR.**)

Inserte
die 6-spaltige Fettschrift oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Harmonische ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn überreichen Annoncen-Sammlungen Agenturen der Herren Kndolf Woffe, Daasenfeld & Bogler A.-G., G. E. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, R. Pntes & Co. Berlin, Karoly & Neumann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 248

Freitag, 3. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Die allgemeine Weltlage.

Bukarest, 2. November 1893.

Im Anschlusse an die Meldung von der Einberufung des deutschen Reichstages wird der „M. Allgem. Zeitung“ aus Berlin geschrieben: Die allgemeine Weltlage ist eine ernste Mahnung, die Frage der Finanzreform rechtzeitig zu einem Abschluß zu bringen. Bringt die französisch-russische Entente zunächst auch keine unmittelbare Gefahr für den Frieden Deutschlands, so läßt sich doch nicht von der Hand weisen, daß in Rußland die Neigung zu einer aktiven Politik besteht und im Wachsen ist, deren Folgen sich immerhin jeder Berechnung entziehen. Schon vor Monaten ist an dieser Stelle hervorgehoben worden, daß die Richtung der Aktivität der russischen Politik zunächst weit mehr nach Osten und Südwesten als nach Westen weist, und die englische Presse scheint gleichfalls zu dieser Ueberzeugung gelangt zu sein, wenn sie — wie soeben noch die „Times“ — in den letzten Wochen wiederholt die Dringlichkeit einer Verstärkung der englischen Flotte laut betont hat. Aber auch die Leitung der britischen Diplomatie ist wohl geneigt, jene Ueberzeugung zu theilen, und nimmt deshalb bei Zeiten darauf Bedacht, ein russisch-französisches Aktionsbedürfnis entweder auf Mitteleuropa abzulenken oder, falls dies nicht ausführbar, durch ihre Anlehnung an Mitteleuropa die Kräfte zur Vertheidigung englischer Interessen gegenüber einer Coalition zu finden, welcher England allein nicht gewachsen ist. Es gibt sogar Leute, die annehmen, daß die scheinbare Richtung Rußlands nach Westen eigentlich dazu bestimmt sei, die nach Osten und Südosten gerichteten militärischen und politischen Maßnahmen zu maskiren.

Für jede größere Aktion Rußlands, wozu diese sich auch wenden möge, kommt nur das Verhalten der Polen ausschlaggebend in Betracht. Je schwächer die militärische Stellung Rußlands in den Weichselgebieten sein würde, um so mehr wäre es an jedem anderen Punkte gelähmt. Diese Erkenntnis hat im Jahre 1877 zu der Abmachung mit Oesterreich geführt, nachdem Deutschland für eine eventuell gegen Oesterreich gerichtete Aktion nicht zu haben war, und einstweilen trägt dementsprechend der russische Aufmarsch an der West- und Südwestgrenze noch den Charakter, zu bewirken, daß weder die Polen, noch Deutschland und Oesterreich einem russischen Vorgehen auf Konstantinopel von dieser Seite her hindernd entgegenzutreten können. Für alle Fälle hat Rußland dann noch die Franzosen in Bereitschaft, die sich rückhaltlos in den Dienst der russischen Politik und der russischen Interessen stellt und damit vor allen Dingen eine richtige prinzipielle Trennung von England vollzogen haben. Jene „westmächtlige“ Coalition, welcher Rußland in Sebastopol unterlag, die ihm den Pariser Frieden von 1856 aufnöthigte und es im Jahre 1863 gelegentlich des polnischen Aufstandes bedrohte — ist nicht mehr vorhanden und auf absehbare Zeit nicht mehr herzustellen. Zwischen Frankreich und England hat sich ein Gegensatz der Interessen herausgebildet, der ersteres an die Seite Rußlands gewiesen, letzteres isolirt hat. Für die englische Politik ist es daher sehr naheliegend, den Dreibund als den schützenden Damm zu verwerthen, hinter welchem England sein behagliches, durch allgemeine Wehrpflicht und die damit verbundenen persönlichen und finanziellen Lasten nicht gestörtes Dasein möglichst unbehindert fortsetzen kann. Für die Dreibunds-Politik aber ergibt sich daraus die Nothwendigkeit, sich einerseits von England nicht für englische Interessen mißbrauchen, d. h. nicht in eine unnöthig zum Konflikt mit Frankreich und Rußland führende Richtung drängen zu lassen, zum andern aber auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß, falls von anderer Seite ein solcher Konflikt heraufbeschworen wird, England auch seine Interessen durch den Dreibund vertheidigt sehen und demgemäß handeln muß.

Genau betrachtet, ist der Dreibund dabei schon jetzt in der politisch ungünstigeren Lage und wird dies so lange bleiben, bis Rußland es wieder vorzieht, seinen Stützpunkt dem monarchistischen System von „Skjerniewice“, anstatt in

den grotesken Schaustellungen und Umnarungen von Kronstadt und Toulon zu suchen. Sehr bemerkenswerth ist inmitten dieser Situation das Verhalten des hohen Klerus in Frankreich. Admiral Avelane hat mit seinem Stabe dem Erzbischof von Paris, welchen das offizielle Festprogramm der Republik einfach boycottirt hatte, einen Besuch abgestattet, und der Erzbischof hat mit der Gestattung eines Tebeum für die russischen Gäste gedankt, ebenso wie der Bischof von Frejus den Zaren, das Haupt der orthodoxen Kirche, und das schismatische Ausland der Gebete des katholischen Frankreich versichert hat. Diese Vorgänge sind deßhalb von besonderem Interesse, weil sie einiges Licht auf den Stand der Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican werfen. Der russischen Politik muß selbstverständlich daran gelegen sein, daß der polnische Klerus in seiner begreiflichen Gegnerschaft gegen die auch in Polen mächtig und gewaltsam vordringende orthodoxe Kirche gelähmt werde, und diese Gegnerschaft muß naturgemäß nachlassen oder wirkungslos werden, wenn die polnischen Gläubigen erfahren, daß der Erzbischof von Paris ein Tebeum für die Russen abhalten läßt, und der Bischof von Frejus für den Zaren betet und das orthodoxe Rußland segnet. Diese Vorgänge sind wohl nicht ohne Genehmigung des Vaticans möglich gewesen, wenn gleich der letztere dabei vielleicht weniger von der Absicht geleitet gewesen ist, den Russen eine so weiträumige Gefälligkeit zu erweisen, als seine und der Kirche Stellung in Frankreich und in den Berechnungen der französischen Politik zu befestigen. Diese Rücksichtnahme war bekanntlich im Vatican auch ausschlaggebend, als die deutsche Centrumsfraktion im Frühling dieses Jahres dort wegen der deutschen Militärvorlage sondirte, und ihr folgt bis heute der Kardinal-Staatssekretär Rampolla, der, ungeachtet seines Schwarzen Adler-Ordens, den Redakteur des soeben unterdrückten „Moniteur de Rome“ täglich empfing und in der bekannten deutschfeindlichen Richtung inspirirte. Jedenfalls hat die russische Politik und namentlich der geschickte Wlangali es verstanden, sich in Rom mit dem Papst und mit dem Quirinal gut zu stellen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Ministerkrise wird aus Wien berichtet: Die Auseinandersetzungen zwischen den Führern der Parteien haben ein doppeltes Ergebnis gehabt: einerseits die Konstatirung der Auffassung, daß es für keine der 3 Parteien länger möglich sei, unter der bisherigen Regierung an der Erledigung der parlamentarischen Arbeiten mitzuwirken, andererseits die Konstatirung der Thatsache, daß die drei Parteien den Weg zu einer Verständigung über die Lösung der wichtigsten Aufgaben gefunden haben. Angesichts dieser Feststellungen hat sich die Regierung der Erkenntnis nicht länger verschließen können, daß ihr kein Auskunftsamt mehr zu Gebote stehe, daß weder mit der Vertagung, noch mit der Schließung des Reichsraths und mit dem hiedurch angestrebteten Zeitgewinn etwas zu erreichen sei, sowie daß die Auflösung des Reichsraths an der Stellung der Parteien nichts ändern würde. Das Ministerium hat denn auch die Konsequenzen gezogen, indem es seine Demission angeboten und dem Monarchen die Entscheidung anheimgegeben hat. Der Kaiser hat sich auf diese Kunde hieher begeben. Unmittelbar nach der Ankunft des Monarchen — derentwegen auch Graf Kalnoky den Antritt seiner Urlaubstreife verschob — hat Graf Taaffe noch Samstag Abend die Beschlüsse des Kabinetes dem Monarchen unterbreitet. Sonntag Vormittag fand ein dreithalbstündiger Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers statt, um die Lage zu erörtern, und die Entscheidung ist nunmehr dem Monarchen anheimgegeben. Den mannichfachen Gerüchten und Kombinationen gegenüber, die sich hieran knüpfen und sich bereits bis zur Aufstellung von Ministerlisten vertheilen, halten wir es

für irrig, daß die Entscheidung unmittelbar zu erwarten sei. Man wird dies begreifen, in Berücksichtigung der sachlichen Verhältnisse, wie des formellen Vorgehens in so schwieriger, entscheidungsvoller Lage. Der nächste Schritt ist die Anhörung der Parteiführer seitens des Monarchen, zu welchem diese auch bereits beschieden sind. Wenn dann die Entschließung des Monarchen im Sinne der Enthebung des gegenwärtigen Kabinetes gefaßt werden sollte, wird erst die Entscheidung darüber zu treffen sein, wer mit der Bildung des neuen Kabinetes beauftragt werden soll. Wenn heute bereits Fürst Alfred Windischgrätz als diese Persönlichkeit genannt wird, so beruht dies auf einem älteren Gerücht, nach welchem Graf Taaffe vor längerer Zeit geäußert haben soll, daß er im Fall seines Rücktritts den Fürsten Windischgrätz als seinen Nachfolger empfehlen würde. Wäre aber auch schon eine bestimmte Persönlichkeit für die Kabinettsbildung in Aussicht genommen, so bedürfte vor allem die Frage der Lösung, ob dieselbe in der Lage sein werde, ein Kabinet auf Grund eines Programms zu bilden, welches der Unterstützung der 3 Parteien sicher sei. Man ersieht hieraus, daß die Entscheidung wohl noch einige Tage auf sich warten lassen wird. Von Wichtigkeit ist indessen, daß die Führer der drei großen Parteien zu der Ueberzeugung gelangt sind, es sei eine Einigung derselben über die wichtigsten Aufgaben, und zwar auch die nicht mehr zu beseitigende Wahlreformfrage möglich, und daß sie durch die unter einander erzielte Verständigung in der Lage sein werden, dem Monarchen die Mittheilung zu machen, es könnte ein zu bildendes Coalitionsministerium auf ihre Unterstützung rechnen. Dies ist die wichtigste Thatsache; denn sie bietet, ohne daß mau sich in Konjekturen zu ergehen braucht, soweit es sich um die Parteigruppierung handelt, die sicherste Handhabe für die Beurtheilung der weiteren Entwicklung, und somit ist auch die Perspektive auf die mutmaßliche Lösung der Krisis eröffnet. Die Einzelfragen erscheinen augenblicklich allerdings beiseite gestellt, allein es unterliegt keinem Zweifel, daß sie durch ein von den 3 Parteien getragenes Coalitions-Ministerium ihrer glatten Lösung zugeführt werden könnten.

Deutschland.

Warum in Berlin die Nationalliberalen mit den Conservativen bei den in einigen Tagen stattfindenden Abgeordnetenwahlen nicht zusammengehen, darüber sind in einer nationalliberalen Wählerversammlung am Samstag interessante Aufschlüsse gegeben worden. Es wurde erklärt, die Conservativen müßten diesmal scharf bekämpft werden. Die Conservativen gingen jetzt weiter, als Stöcker bisher gefordert habe. Stöcker habe wenigstens erklärt, daß er die verfassungsmäßige Grundlage der Judenemanzipation nicht antasten werde. Von den Kandidaten der Conservativen aber werde die Aufhebung der Judenemanzipation verlangt. Das Schiboleth für die Unterstützung einer Partei sei die Frage, wie sie sich zum Zeydlitz'schen Schulgesetz-Entwurfe stelle. Ein konservativer Kandidat habe sich für diesen Entwurf erklärt. Es sei also ein Zusammengehen mit den Conservativen unmöglich. Bei den letzten Landtagswahlen wären die Nationalliberalen mit einem Theile der Conservativen zusammengegangen. Die Situation habe sich aber seitdem geändert. — Auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Köln hat Bebel am Sonnabend einen an Karl Marx gerichteten Brief des jetzigen preußischen Finanzministers Miquel aus dem Jahre 1850 vorgelesen. Dieser Brief hat neben dem historischen auch ein naheliegendes persönliches Interesse, weshalb er geeignet ist, ein lebhaftes Aufsehen zu erregen. In dem Berichte des „Vorwärts“ über diese Sitzung des Parteitages ist der Brief enthalten. Miquel schrieb an Marx, er habe das Bedürfnis, mit ihm in Verkehr zu treten, und gab ihm einige Auskünfte über seine Vergangenheit; er habe mit Blind in Heidelberg studirt, dort vor der Revolution zu der „radicalen Partei“ gehört, sei in der Revolution nach Hannover ge-

schickt worden, um Bauernaufstände zu organisiren, habe von da an in Göttingen anfangs in kleinbürgerlichem Sinne die gelehrte bureaukratische und Philisterpartei aus dem Felde geschlagen und endlich eine Arbeiterpartei zu organisiren gesucht. Dann lautet der Brief weiter: Spät zwar komme ich, aber ich komme doch. Es ist wahr, ich für meinen Theil kann nichts weiter thun, als Sie versichern, daß Ihre Zwecke die meinigen sind. Communist und Atheist, will ich wie Sie die Diktatur der Arbeiterklasse. Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßigkeit. Dadurch aber trenne ich mich von Ihnen, daß ich fest überzeugt bin: die nächste Revolution bringt das Kleinbürgertum ans Ruder, die Arbeiterpartei wird den Sieg erfechten der hohen Bourgeoisie und den feudalen Resten gegenüber, dann aber von den Demokraten beiseite geschoben werden. Wir können die Revolution auf einige Zeit vielleicht in eine anti-bürgerliche Richtung bringen, wir können vielleicht schon Grundbedingungen der bürgerlichen Production vernichten, das Kleinbürgertum niedertreten ist unmöglich. So viel als möglich erringen, das ist mein Wahlspruch, und dadurch bin ich auf immer der Ihre. Wir müssen eine Organisation der Kleinbürger so lange als möglich nach dem ersten Sieg verhindern. Der particulare Terrorismus, die lokale Anarchie müssen uns ersetzen, was uns im Großen abgeht. Klassenbewußtsein fehlt den meisten deutschen Arbeitern gänzlich, wir müssen den individuellen Haß, die Rachlust des Bauern gegen den Bucherer, die Erbitterung des Tagelöhners gegen den „Herrn“ ausbeuten. Wir müssen an allen einzelnen Stationen so rasch und einbringlich terrorisiren, daß wir den demokratischen Ausbeutern bei der Vollendung ihrer Organisation als vollkommen siegreiche Macht entgegentreten können. Wir dürfen die Kleinbürger nicht zu Athem kommen lassen, wir müssen durch der Kleinbürger eigene Mittel die revolutionäre Wuth auf die Spitze treiben, dann gelingt es uns vielleicht, für kurze Zeit die Diktatur unserer Partei durchzusetzen. Aber wie das machen ohne gemeinsamen Plan, ohne oberste Leitung, ohne einen gemeinsamen Willen der Führer. Die Polizei hat in diesem Augenblicke ein sehr wachsames Auge auf mich. Wenn Sie vielleicht nicht glauben, mich tiefer in die Lage der Sache einzuweisen zu können, so stellen Sie mich ganz absondert unter Ihre Leitung ohne Zusammenhang mit dem Ganzen. Weiter erzählte Bebel, in einer Generalversammlung des Nationalvereins während der Konfliktzeit habe Miquel gesagt: „Die Herren in Berlin sollen sich ja in Acht nehmen, sonst entfesseln wir die Arbeiter gegen sie, und sie können leicht das Schicksal der Bourbonen theilen!“

Spanien.

Bisher hat die spanische Regierung ebenso sehr aus finanziellen Gründen, wie aus Rücksicht auf das eifersüchtige Mißtrauen der an der Gestaltung der marokkanischen Angelegenheiten mitinteressirten Mächte die militärischen Vorbereitungen zur Züchtigung derjenigen Kabylenstämme, welche vor einigen Wochen des Angriffs auf die schwache Garnison von Melilla sich schuldig gemacht hatten, zum lebhaften Mißvergnügen des nach prompten und energischen Maßnahmen verlangenden Landes nicht allzu eifrig betrieben. Sie würde dem Sultan Mulei Hassan aufrichtig Dank gewußt haben, wenn er sich geneigt erklärt und durch Ausrüstung einer hinlänglich starken Strafexpedition auch im Stande gezeigt hätte, den unbotmäßigen und raublustigen Unterthanen die Nothwendigkeit der Respektirung der Verträge und der Unterscheidung zwischen Mein und Dein seinerseits zum Bewußtsein zu bringen. Aber die scharifische Majestät glaubte weniger noch, als das Madrider Kabinet, die Sache beschleunigen zu sollen, und so fanden die in der Umgebung von Melilla hausenden Kabylen vollauf Zeit, die benachbarten Stämme zu ihrer Unterstützung aufzubieten und auf die unvermeidliche Strafexpedition, von welcher Seite sie schließlich auch kommen mag, in aller Ruhe sich vorzubereiten. Die Konsequenzen dieses Verfahrens haben sich nun in einer für den kastilianischen Stolz recht empfindlichen Weise gezeigt. Dem ersten Zusammenstoß bei Melilla zwischen Spaniern und Kabylen ist ein zweiter gefolgt, und wiederum hat, bei der numerischen Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte, der Gouverneur des Platzes, General Margallo, einen Scherz erlitten, den das betreffende Madrider Telegramm euphemistisch eine „leichte Schlappe“ nennt, der aber in Wahrheit wohl eine andere Bezeichnung verdient. Telegraphischer Meldung zufolge ist nämlich der Gouverneur selbst im Kampfe gefallen, während der Gesamtverlust seiner kleinen Truppe auf 70 Tote und 122 Verwundete beziffert wird. Daß man in den zunächst betroffenen Kreisen den Mißerfolg keineswegs als einen bedeutungslosen Zwischenfall betrachtet, geht aus der Anordnung, für alle Eventualitäten auch die Civilbevölkerung von Melilla zu bewaffnen, klar genug hervor. Jedenfalls wird die spanische Regierung nicht umhin können, ohne Rücksicht auf die in den Staatsklassen herrschende Ebbe nunmehr mit aller Energie und äußerster Beschleunigung die zur Wahrung des nationalen Ansehens erforderlichen militärischen Maßnahmen zu betreiben, denn auf eine Intervention des Sultans von Marokko hat sie jetzt weniger denn je zu rechnen, wohl aber auf eine wesentliche Steigerung des Fanatismus und der Kampflust

der Kabylen, denen der vorübergehende Erfolg zweifellos zu Kopf steigen wird. Selbstverständlich wird eine Macht wie Spanien, mag sie im europäischen Konzert während des letzten halben Jahrhunderts auch eine ihren gelegentlichsten Großstaats-Ansprüchen wenig entsprechende Rolle gespielt haben, immer im Stande sein, bei Anwendung der erforderlichen Mittel mit einem Theil, ja mit der Gesamtheit der Marokkaner fertig zu werden; eine andere Frage aber ist es, ob die Episode in Melilla für das gegenwärtige spanische Kabinet, das liberale Kabinet Sagasta, nicht den Anfang vom Ende bedeutet. Die Zauderpolitik der Regierung hatte im Lande bereits bis weit in die Reihen der Liberalen hinein eine so tiefgehende Mißstimmung gegen das Kabinet erzeugt, daß selbst der ministerielle „Imparcial“ zu dem Warnrufe sich veranlaßt sah, man möge nun endlich entschlossen handeln, damit die patriotische Erregung nicht zur Revolte führe. An Neußerungen der Entrüstung über die Blutschuld, die Sagasta und Lopez Dominguez durch ihr Zögern auf sich geladen hätten, wird es die spanische Presse im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge also gewiß nicht fehlen lassen. Ob dessen ungeachtet das Ministerium sich am Ruder zu behaupten vermag, wird alsbald nach dem Wiederzusammentreten der Cortes sich zeigen, und allzu lange kann die Eröffnung der Session wegen der Creditforderungen für die marokkanische Campagne unter den obwaltenden Umständen nicht mehr hinausgeschoben werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 2. November 1893.

Tageskalender.

Donnerstag 3. November 1893.

Protestanten: Psst, in Walced u. Pyrmont - Röm. katholisch: - Suberius. Griech.-orient.: M. S. Bild.

Witterungsbericht vom 1. November. Mittheilungen des Herrn Meru, Optiker Viktorla-Strasse Nr. 88. Nichts 12 Uhr + 0.3; früh 7 Uhr + 5.5 Mittags 12 Uhr + 14. Centigrad. Barometerstand 757. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König und J. kaiserliche Hoheit die Herzogin von Coburg unternahmen vorgestern eine Spazierfahrt bis nach Buzesti.

Zur Taufe des Prinzen Carol.

Das Ministerpräsidium gibt im Wege des Amtsblattes Folgendes bekannt: Anlässlich der Taufe des Prinzen Carol hat Seine Majestät der König eine so große Anzahl Glückwünsche aus dem ganzen Lande sowohl als dem Auslande erhalten, daß Er, da er nicht jedem Einzelnen antworten kann, wie es Sein lebhafter Wunsch ist, den Ministerpräsidenten Vaszar Catargi beauftragt, Seinen tiefen Dank den Herren Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften, der Civil- und Militär-, Gemeinde- und Distriktsbehörden, dem Handelskörper, allen Gesellschaften und Korporationen, sowie auch allen Privatpersonen, die sich beeilt haben, durch Telegramme und Briefe ihre Liebe und ihre Treue für Thron und Dynastie zu bekunden, auszusprechen. — Unter den Geschenken, welche anlässlich der Taufe des Prinzen Carol dargebracht worden sind, verdient noch die Gabe des Bischof-Stellvertreters von Argesch, Sr. Hochwürden Gherasim Timusch Pitesteanu, erwähnt zu werden. Dieselbe bestand in einem goldenen Kreuz, in dessen Mitte ein großer Brillant sich befindet, und das geweihte Holz enthält, und in einer überaus feingearbeiteten goldenen Kette. Seine königliche Hoheit dankte dem Bischof in partibus Gherasim Timusch Pitesteanu persönlich.

Personalnachrichten.

Der Justizminister A. Marghiloman hat sich nach Sinaia begeben, um S. M. dem Könige die Dekrete, betreffend die Ernennungen in der Magistratur behufs Sanktion zu unterbreiten. — Der rumänische Gesandte in St. Petersburg, M. Catargi, dessen Urlaub abgelaufen ist, hat Bukarest verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzubehalten. — S. Em. der Bischof von Buzeu, der, wie bekannt, in der letzten Zeit schwer krank war, hat sich bereits soweit erholt, daß er nunmehr an den Arbeiten der heiligen Synode wird theilnehmen können. — Der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Rom, Em. Crezulescu, ist in Begleitung seiner Gemahlin auf Grund eines Urlaubes hier eingetroffen. — Dr. Tzonciu ist zum Primararzt der Stadt Tulcea ernannt worden.

Aus dem Ministerrath.

In seiner vorgestrigen Abend Sitzung beschäftigte sich der Ministerrath mit dem Reglement der Versorgungskasse für den Post- und Telegraphendienst. Die alten Beamten und Boten, welche kein Recht auf Pension haben, werden eine lebenslängliche Unterstützung beziehen. Ferner gelangte das Reglement bezüglich der Kontrolle der Apotheken zur Erörterung. Endlich machte der Ministerpräsident den Ministerrath mit dem beabsichtigten Präfektenschub bekannt. Diese Frage wird in der morgigen Sitzung des Ministerrathes noch einmal berathen werden. Bestimmte Beschlüsse sind nicht gefaßt worden, doch läßt sich so viel sagen, daß der Standpunkt, den Herr Carp dieser Frage gegenüber einnimmt, eine volle Berücksichtigung erfahren wird.

Militärisches.

Der Kriegsminister hat einen Ausschuss eingesezt, welcher sich über die in den militärischen Justizkodex einzuführenden Abänderungen zu äußern hat. — Das Heercontingent von 1890 hat man zu entlassen begonnen; das neue Contingent ist zum 13. d. M. einberufen worden. — General Dr. Theodory, Chef des Sanitätsdienstes der Armee, hat sich gestern Abends nach Jassy begeben, woselbst er die Garnison und die Militär-Etablissements inspizieren wird; seine Rückkunft nach Bukarest erfolgt nächsten Montag. — Der Kommandant des 2. Armeekorps, General Arion, hat gestern das hiesige 21. Infanterieregiment inspiziert. — Das sechste Artillerieregiment hat gestern Schießübungen bei Bancafa vorgenommen. — Die Offiziere der topographischen Section des Großen Generalstabes der Armee sind vom Terrain zurückgekehrt. Dieselbe haben heuer die Karte der Moldau beendigt. Im nächsten Jahre werden sie die Arbeiten für die Karte der Walachei beginnen. — Im neuen Budgete des Kriegsministeriums ist die Reorganisation der Militärkräfte der Dobrudscha vorgesehen. Nach der neuen Organisation wird die Dobrudscha nur Localregimenter haben und werden etwa zwei Bataillone geschaffen werden. Die Truppen, welche in den verschiedenen Städten der Dobrudscha in Garnison liegen, werden herüber gebracht werden. —

Gerichtliches.

Das Handelsgericht hat die Bekanntgabe des Urtheiles in dem Prozesse Gebauer-Glaser in Folge der Erkrankung des Greffiers verschoben. Das Urtheil sollte bekanntlich gestern gefaßt werden. Der Staatsanwalt des Brailaer Tribunals hat im Einverständnisse mit dem General-Staatsanwalt in Galaz gegen das freisprechende Urtheil in dem Prozesse des Dr. Apostoleanu, welcher bekanntlich wegen Erhebung unerlaubter Desinfektionstaxen angeklagt wurde, die Berufung eingelegt. — Die Affaire des türkischen Unterthanen Georg Maris, der bekanntlich in Galaz 200.000 Francs unterschlagen hat und in Konstantinopel verhaftet worden ist, beschäftigt nun das Tribunal in Konstantinopel. Der dortige Untersuchungsrichter erläßt die Aufforderung an alle Opfer des Betrügers, sich als Civilpartei zu konstituiren, einen Vertreter zu ernennen und die nöthigen Beweise für die Schuld des Angeklagten beizubringen. — Der Untersuchungsrichter Sarazeanu hat die Untersuchung in Betreff des Costica Dumitrescu, der 2 und 5 Leistücke gefaßt hat, beendigt.

Cholera.

Nach dem offiziellen Bericht von vorgestern auf gestern sind in Galaz 1 alte Erkrankung, in Gropeni (Braila) 10 gewesene Erkrankungen und 1 Heilung, in Seacaru (Braila) 4 gewesene Erkrankungen und 1 Sterbefall. — In Valea Canepi (Braila) sind zwei Cholerafranke. Vorgestern kamen in der Dorfgemeinde Bladeni (Distrikt Jalomiza) 2 neue Choleraerkrankungen vor. — Wie aus Sophia telegraphirt wird, ist die Quarantaine von Zaribrod aufgehoben und durch eine ärztliche Besichtigung und Desinfektion der schmutzigen Wäsche ersetzt werden.

Auszeichnungen.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, betreffend die Verleihung des Großkreuzes des rumänischen Kronenordens an J. k. Hoheit die Kronprinzessin Marie. — S. M. der König hat den kaiserlich-türkischen Consul in Braila, Stefan Effendi, zum Offizier des Kronenordens ernannt. — Anlässlich seines Besuches in Galaz und Braila hat S. M. der König nachstehenden Persönlichkeiten Orden verliehen: Dem Senator Fotino und dem Großgrundbesitzer S. Antache das Commanders-, dem Großgrundbesitzer Anton Doiciu, dem Gemeinderath Climis und dem Primargehilfen N. Constantiniu das Offiziers- und den großen Exporteuren C. Sgarbali B. und L. Mendel, dem Großkaufmanne L. Carnavale, dem Primargehilfen G. Zelescovici, dem Professor R. Scriban, dem Direktor des Wasserdienstes von Galaz N. Sebens und den Herren C. Stefanescu, D. Stanovici, C. Nicopulo, J. B. Stancu, N. Rivulescu, G. Florescu sowie dem Polizeichef von Braila P. Fabius das Ritterkreuz des Kronenordens.

Baccalaureats-Prüfungen.

Unter den 24 Kandidaten der siebenten Serie bestanden 21 die Baccalaureats-Prüfungen u. z. Nizeanu Alex. Rosenblatt, Izie Roseanu George, Fr. Roseanu Ana, Rotemberg Moses, Saita Nicolae, Simionescu Alex., Stamatin Demetru, Fr. Stamatopol Elvira, Stefanescu Constantin, Starastecu Nicolae, Strambeanu Nicolae, Schönberg Marcu, Stefanescu George, Stefanescu T. Hariton, Stefanescu M. Mihail, Stefanescu S. Victor, Stefanescu Victor, Schwarz Conrad, Terpu Ion, Alimanescu Al.

Neues Staatsarchiv-Gebäude.

Vor zwei Jahren bereits hat man beschloffen, ein neues Staatsarchiv-Gebäude zu errichten, und der nöthige Kredit ist schon damals bewilligt worden. Jetzt sind die Pläne zu dem Baue von dem Architekten Magni in Rom, demselben, der beim Wettbewerb für den Central-Bahnhof den 3. Preis erhalten hat, geliefert worden. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Archibirektor Hajdeu, Sr. Manu und den Architekten Blanc und Negrescu, ist mit der Prüfung der Pläne beauftragt worden.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath ist für Samstag Abend zu einer Sitzung einberufen. — Der Ministerrath hat das Votum des Gemeinderathes, betreffend den Ankauf des Hauses Palomit um den Preis von 65.000 Lei zum Zwecke der Verlängerung der Strada Noua bis zur Strada Brezoianu genehmigt.

Ein Selbstmordversuch.

Frau Sophia Jonescu, die Gattin des Kontrolleurs am Nordbahnhofe, Anton Jonescu, der in der Strada Sf. Voevode Nr. 17 wohnt, machte gestern Nacht den Versuch, sich zu entleiben, indem sie Karbolsäure trank. Als ihr Mann dies wahrnahm, ließ er sofort einen Arzt holen, der der Lebensüberdrüssigen so energische Gegenmittel gab, daß man hofft, sie am Leben erhalten zu können.

Einem großen Schmuggel

ist man Dienstag Nachmittag, wie der „Tzara“ mitgeteilt wird, an der Barriere Herestrau auf die Spur gekommen. Ein „Rahagiu“ aus der Strada Covaci 7, Dimitrie Th. Kovaciu, wurde nämlich dabei ertappt, daß er in Säcken, welche angeblich nur Sesamsamen enthielten, Thee, Chocolate, Cacao, Zucker u. s. w. einschmuggelte.

Das Schandblatt

aus der Passage Villacros, der „Adeverul“, hat sich gestern eine ebenso perfide wie lächerliche Information in Betreff des Unterrichtsministers Tache Jonescu geleistet. Es hat nämlich erzählt, daß der Unterrichtsminister Fräulein Leiba Fochschaner nur deshalb zur Lehrerin für die deutsche Sprache ernannt hat, weil der Vater derselben Compagnon mit dem Vater des Unterrichtsministers bei den Accisen von Craiova gewesen ist. Diese böswillige Meldung hat, wie man leicht begreifen wird, eine bereitwillige Aufnahme in den Spalten der liberalen Blätter gefunden. Nun heißt das zur Lehrerin für deutsche Sprache ernannte Fräulein nicht Leiba Fochschaner, sondern Sophie Fochschaneanu und ist nicht die Tochter des Herrn Fochschaner, sondern eines ganz mittellosen Herrn Fochschaneanu. Das Schönste an der Sache aber ist, daß die Ernennung noch im Jahre 1890 erfolgt ist, zu einer Zeit, wo Herr Dorrescu Unterrichtsminister war. Uebrigens sehen wir nicht ein, welche schlechte That Herr Tache Jonescu begangen hätte, wenn er die Ernennung vorgenommen haben würde, nachdem Fräulein Sophie Fochschaneanu die Bedingungen für die Ernennung in den in Rede stehenden Posten vereinigt.

Verbrechen.

Vorgestern wurde in Sinaia in einem Zimmer ein Ungar namens Peter Citi ohnmächtig mit einer schweren Wunde in der Magengegend aufgefunden. Man vermuthet, daß der Ungar Peter Andrasch, der mit Citi in demselben Zimmer geschlafen, diesen so zugerichtet hat, weil er Geld bei demselben voraussetzte. Der schwerverwundete Citi wurde ins Spital überführt, Peter Andrasch dagegen verhaftet.

Der Disziplinarrath des hiesigen Barreaus

hat ein Reglement, betreffend die Sekretäre der Rechtsanwaltschaften, Studenten der Schule für politische Wissenschaften und ehemalige Greffiers bei den verschiedenen Gerichtsinstanzen als Sekretäre in Verwendung kommen können. Auf diese Weise hofft man jene Individuen, welche in den Vorfällen der Gerichte wimmeln, beseitigen zu können.

Räuberunwesen.

In der Nacht vom 29. auf den 30. drangen sieben stark bewaffnete Räuber in das Haus des Neicu Staica aus der Gemeinde Garlita, Kreis Silistria neua, Distrikt Tulcea, mißhandelten ihn und nahmen ihm 3300 Lei ab, die er in einer Truhe aufbewahrte. Obwohl der Ueberfall von den übrigen Dorfbewohnern sofort wahrgenommen wurde und diese bewaffnet herbeisprangen, um die Räuber festzunehmen, konnten doch die Missethäter trotz der ihnen nachgesandten Kugeln unverletzt entkommen. Man vermuthet in den Räubern Bulgaren aus der Umgebung der Gemeinde.

Von der hiesigen medizinischen Fakultät.

Bis zur Errichtung eines Gebäudes für die hiesige medizinische Fakultät wird das anatomische Laboratorium, welches sich in der Strada Verzei, hinter dem alten Militärspital, befindet, auf den Platz des Instituts für organische Chemie verlegt werden; zur Errichtung eines Gebäudes für diesen Zweck sind 60.000 Francs bewilligt worden.

Ein Unfall des Fräulein Held.

Wie wir nachträglich erfahren, ist dem Fräulein Anna Held, der Heldin aus dem Etablissement Hugo am Montag ein Unfall passiert, der ohne das rechtzeitige Dazwischentreten der Staatsanwälte Crasnaru und St. Vellu leicht sehr schlimme Folgen für die schöne Elsfässerin mit der bezaubernden Stimme und den bewundernden Allüren hätte haben können. An dem besagten Nachmittag ritt nämlich die Künstlerin auf der Chaussee einen Kappen, der nicht so gehorsam war, wie es die Bühnenkappen in der Regel sind. Eine tüchtige Reiterin, hielt Fräulein Held, deren Augen weit weniger dem Pferde, das sie ritt, als der Menge, die auf der Chaussee auf- und abwogte, zugewendet waren, ihren Kappen etwas zu nachlässig im Zügel so daß, als das Pferd sich verwickelte, Fräulein Held das Gleichgewicht verlor und im Sattel hängen blieb.

In diesem kritischen Augenblick sprangen die genannten Herren hinzu und es gelang ihnen, wenn auch mit Schwierigkeit das Pferd zum Stehen zu bringen und Fräulein Held aus ihrer unerquicklichen Position zu befreien. Die Worte und Blicke des Dankes, welche die Künstlerin an ihre Retter gerichtet hat, sollen von einem Feuer und einer Eindringlichkeit gewesen sein, wie sie nur eine „gommeuse hors concours“ wie Fräulein Held anden Tag zu legen vermag.

Die Ermordung des Bürgermeisters von Chicago.

Das „N. W. Tagbl.“ erhält über diese Entsetzensthat die folgende Meldung aus Chicago: Harrison befand sich in seiner Wohnung, und zwar im Zimmer seines Dieners, dem er gerade einen Auftrag geben wollte. Inzwischen läutete es an der Thüre und der Diener entfernte sich, um zu öffnen. Harrison folgte ihm. In diesem Augenblicke feuerte der Fremde, dem der Diener die Thüre geöffnet hatte, aus seinem Revolver einen Schuß gegen Harrison ab, dem in rascher Aufeinanderfolge noch drei Schüsse folgten. Harrison sank nach dem zweiten Schusse todt zu Boden. Der Mörder ist ein Polizeimann und heißt Brenigen. Tausende Neugierige eilten zu der Wohnung Harrison's und drangen in dieselbe ein, obwohl die Wache die Zugänge absperrte. Das Volk versuchte den Mörder zu lynchen. Die Stadtmiliz, welche telephonisch von dem Vorgefallenen verständigt worden war, konnte nur mit Mühe und unter Aufgebot aller ihrer Kräfte erreichen, daß der Mörder der wüthenden Menge entrieffen und ins Gefängniß gebracht werden konnte. Der Zulauf war ein so kolossaler, daß der Verkehr in der Umgebung der Straße, wo sich die Wohnung des Bürgermeisters befindet, stockte und noch um 11 Uhr Nacht Niemand passiren konnte. — Eine neuere Meldung desselben Blattes lautet: Heute kurfirt eine zweite Version über die Ermordung des Bürgermeisters Harrison. Hienach ließ der Attentäter nach 8 Uhr Abends den Bürgermeister aus seiner Wohnung rufen; dieser empfing ihn auf der Veranda seines Gartenhauses und der Attentäter schoß Harrison ohne vorher ein Wort mit ihm gewechselt zu haben nieder. Der Mörder ist ein Irländer und heißt, wie jetzt authentisch festgestellt ist, Eugene Patrick Bendergast. Der Name Brenigen, den er zuerst angab, war falsch. Gestern Nacht spielten sich noch stürmische Szenen vor dem Gerichtsgebäude ab. Während man den Mörder unter starker Bedeckung von berittener Miliz ins Gefängniß brachte, folgte die Volksmenge — etwa 30.000 Personen, — dahin nach, auf dem Wege unaufhörlich schreiend und johlend. Nachdem sich die Pforten des Gerichtsgebäudes geschlossen hatten, machte der Pöbel den Versuch, das Thor zu zertrümmern und das Gebäude zu stürmen. Es mußte Militär zu Hilfe gerufen werden. Erst nach zweistündigen Bemühungen der Militärtruppen und der Miliz gelang es, die Menge zu zerstreuen. Der ermordete Bürgermeister war zweimal verheirathet und jetzt Wittwer, verlobte sich aber vor Kurzem mit Miß Howard aus New-Orleans. Die Hochzeit hätte am 9. t. M. stattfinden sollen und waren die Einladungen zu derselben bereits ergangen. — Es verlautet, Bendergast sei irrsinnig.

Eine hoffnungsvolle Kunde.

Unter der Voraussetzung, daß die Diphtheritis, gleich vielen anderen infektiösen Krankheiten, durch eine bestimmte Bakterie hervorgerufen wird, nahm Prof. Klebs in Zürich den Kampf mit diesen winzigen Feinden der aufwachsenden Menschheit auf. Da die Diphtheritisbacillen in den sogenannten Membranen verhältnißmäßig leicht angreifbar sind, beschloß der Gelehrte, diese Membranen und die diphtheritisstranken Stellen des Rachens und Kehlkopfes mit dem „Antidiphtheritin“ zu behandeln. Es ist dies das bei der Entwicklung des Diphtheriebacillus erzeugte Gift, das Autotoxin oder „Selbstgift“ des mikroskopischen Spaltpilzes. Meerschweinchen eingimpft, vermochten die mit Antidiphtheritin abgetödteten Bacillen keine Diphtheritis mehr hervorzurufen. Wie das Tuberkulin aus den Züchtungen des Tuberkulose-Bacillus so wurde das Antidiphtheritin aus den Kulturen des Diphtherie-Bacillus mittelst Glycerin ausgezogen. Klebs stellte von seinem Antidiphtheritin eine einfache und eine doppelt-konzentrierte Lösung dar und begann in diesem Frühjahr, unterstützt von den praktischen Aerzten Dr. Schuberg und Stabsarzt Dr. Panienski, die Behandlung diphtheritis-stranker Kinder mit dem neuen Mittel. Die Antidiphtheritinslösung wurde auf die erkrankten Stellen oder die Membranen gepinselt. Die sichtbare Wirkung dieser Pinselung bestand erstens in einem oft schon in drei Stunden sich vollziehenden bedeutenden Temperaturabfall, der sich im äußersten Falle von 40 auf 37 Grad vollzog. Dabei gaben die Kranken an, daß nach jeder Pinselung sofort Linderung im Halse verspürt wurde. Ebenso auffallend war das Verhalten der mit Antidiphtheritin behandelten Häute. Dieselben lockerten sich und konnten mit der Pinzette leicht abgehoben werden. Die darunter befindliche Schleimhautoberfläche war vollkommen glatt und spiegelnd. „Wir verzeichnen“, so schließt Professor Klebs seine Abhandlung in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“, in einer mittelschweren Epidemie, in welcher leichtere und schwerere Fälle neben einander vorkommen, das Ergebniß, daß in dreizehn ohne Auswahl nach einander von verschiedenen Aerzten mit Antidiphtheritin behandelten Fällen keine Todesfälle und keine Nachkrankheiten eingetreten sind.“

Ausweisung.

Der Ministerrath hat beschlossen, einen gewissen Potodschy auszuweisen.

Ein neuer Hofanzug.

Aus Berlin wird von Samstag gemeldet: Gestern Nachmittags führten vier Mitglieder des königlichen Theaters auf der Bühne des Opernhauses dem Kaiser eine modernisirte Gavotte vor. Die Wiederbelebung dieses Empiretanzes verdankt die Gesellschaft der Genossenschaft der deutschen Tanzlehrer, die sich in ihrer Zeitschrift besonders der fast vergessenen Formen des Menuetts und der Gavotte angenommen hat. Der Kaiser zeigte für diesen Tanz ein so lebhaftes Interesse, daß er ihn unter dem Namen Gavotte-Vancier als Hofanzug an Stelle der Quadrille à la Cour kreirte. Diese neue Gavotte wird von vier Paaren getanz. Der Tanz wird durchwegs in Gavotteschritt ausgeführt, wobei die Figuren der Quadrille dem Kontretanz und dem Vancier entnommen sind. Der Tanz ist sehr grazios, amüsan und leicht zu erlernen.

Die Mode auf dem Postamte.

Man schreibt aus Paris: Will man genau wissen, was sich in der schreibenden vornehmen Welt ziemt, so muß man nur die Postbeamten in den eleganten Vierteln interviewen. Seit mehreren Monaten wird man noch besser unterrichtet, da holde weibliche Wesen die Herren am Postschalter abgelöst haben. Die Damen, die für Modestudien mehr Interesse fühlen als ihre Vorgänger, versichern uns, daß die allerelegantesten Briefe, jene, die von den imposantesten Salaien zur Post gebracht werden, in dem tiefen Selbst erscheinen, das auf der russischen Kaiserflagge zu finden ist. Eine weitere Konzeption für den Geschmack des Tages bringen glänzend weiße Papiere, auf welchen ein aus glizerndem Streufand geformter Eisbär erscheint, der sich wie ein altes Wappenthier auf dem Kowert ausnimmt. In dem modernen Paradies der Franzosen spielt auch die Schlange eine Rolle — eine kleine Momentberühmtheit ist nämlich in Paris Madame Pythou, die große Schlange des Jardin d'acclimatation, die seit Kurzem Mutter von sechzehn Sprößlingen geworden. Die Schlangenbrut erfreut sich bei Klein und Groß starker Beliebtheit und deshalb sind auch die neuesten Monogramme auf dem Briefpapier aus Schlangen gebildet, die, fetsam verschlungen, Buchstaben bilden. Was die Monogramme selbst betrifft, schwankt man zwischen den Extremen. Entweder sind sie auf winzigen, kaum erbsengroßen Medaillen geprägt und nur mit Hilfe der Lupe zu entziffern oder man findet wuchtige, aus knorrigen Aesten geformte Buchstaben auf dem Papiere. Allerliebste sind Briefpapiere, für Einladungen bestimmt, die den Empfänger nicht lange darüber im Zweifel lassen, ob man ihn zum Dejeuner oder zum Diner bittet. Die Aufforderungen, an einem Frühstücke theilzunehmen, werden nämlich auf Kärtchen geschrieben, deren linke Ecke von einer mächtigen goldenen Strahlensonne erhellt ist; will man aber den Gast in den Abendstunden empfangen, so ist das Briefpapier mit einem silbernen Vollmonde geziert, der derb lächelnd sein freundlichstes Gesicht zur Schau trägt. Neu sind auch graue Briefpapiere, über deren Fläche sich ein dunkles Spinnennetz zieht, stylvoller sind Wappen oder Devisen, während Blumen eher vernachlässigt scheinen. Mehrere tonangebende Damen wählen jetzt ausschließlich weißes Papier, dem ein bunter Siegelabdruck ein fröhliches Aussehen verleiht. Siegelack ist daher in allen Modosalons vorrätig. Bei intimer Korrespondenz pflegt man es sogar in Einklang mit dem Inhalte zu bringen. Da bedeutet „Mauve“ eine mildtraurige Stimmung, „Rosa“ drückt jene gemäßigten Gefühle aus, die in der vornehmen Welt gestattet sind, ein grüner Siegelabdruck heißt in Worte übersetzt: „Du darfst den Flirt fortsetzen“, und das sanfte „Blau“ erzählt von milder Freundschaft — wenigstens für die Nicht-eingeweihten. Für Kinderbriefe endlich gibt es ein Nouveante-Papier mit Puppentöpfen decorirt — wie vielen Schwüren „ewiger Freundschaft“ werden die kleinen Puppen als Zeugen dienen, und wie wenigen derselben werden die großen Puppen, die sie mit ihrer Unterschrift besiegeln, dereinst eingedenk sein.

L i t e r a t u r.

Vorlesungen über deutsche Litteratur.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß heute, Donnerstag, Abends von 8½ bis 9½ Uhr, in der Aula der evangelischen Knabenschule die zweite Vorlesung des Grillparzer-Cyklus stattfindet. Herr Pfarrer Dr. Filsch wird über Sappho lesen. Freunde eines echten litterarischen Genusses sollten nicht versäumen, der Vorlesung, wie dem ganzen Cyklus, der des Interessanten in großer Fülle verspricht, beizuwohnen.

„Die Brüder der Linse.“

London, Mitte Oktober.

Wir können nicht Alle Bilder malen, aber „Water Sonne“ es für uns thun lassen — „Sennor el sol“ — „Herr Sonne“, wie die Spannier sagen, welche ebenfalls unsere Licht- und Lebensschöpferin als ein Mastulinum behandeln. Für jeden Jünger des Pinsels können wir hierzulande ein Duzend Amateurs der Photographie aufweisen, „Brüder der Linse“, wie sie sich selber taufen. Ein Blatt schreibt: „Angesehene Personen jedes Ranges und Lebensberufs, von der Prinzessin von Wales bis zur Schauspielerin Ellen Terry, haben ihre Aufseherinnen als „Schwestern der Linse“ mit jener Thätigkeit ausgefüllt. Da sie selber so oft photographirt worden, denken sie natürlicherweise daran, sich dafür zu rächen und andere Leute zu lichtbildern.“ Kein Wunder, daß die vor Kurzem in London eröffnete Ausstellung der Photographischen Gesellschaft tagtäglich von einem genußfrohen und kunstkundigen Publikum durchschwärmt wird.

„Der Bruder der Linse“ — der Amateur-Photograph — schwärmt von Mai bis November durch das gesammte Vereinigte Königreich und reichlich ein Vierteltheil der 300.000 Radfahrer hat sich in denselben Sport verliebt. Er „nimmt“ eine Kirche oder einen Bettelmann, ein Damengesicht am Fenster oder einen Kampf zwischen Ragen und Hunden im „Nu“, oder zarte Augenblicke zwischen Liebenden, die auf solchen Verrath durch den „Unvermeidlichen“ nicht gefaßt sind. „Um das Favort bitten“ übersetzt man in England mit etwas derbem Humor mit „pop the question“, d. h. wörtlich die Frage knallen lassen. Auch das läßt sich im Photographieren verewigen, ohne daß „Beatrice“ und ihr künftiger „Benedikt“, wie man hier einen gehorsamen Ehegatten scherzhaft titulirt, die leiseste Ahnung haben. Sie glaubten sich aller Welt Auge entzunden, dort im Schatten der Kreideklippe im südenglischen Bade. Aber die Welt sah Sie doch. Im Moment, wo Sie sich für den glücklichsten Erdenwaller „in spe“ erklären wollen, „klick“ etwas in der Nähe und Gelächter tönt und Sie Beide sind mitsammt der romantischen Szenerie eingepackt und verewigt und der schadenfrohe Amateur reitet mit dem Lichtbilde auf dem Zweirad davon! Eine andere, und zwar Seegefahr mehr ist dieser Uebelthäter. Er kann auch, ohne daß Sie es ahnen, Ihr Bild für sein Album gewinnen, wenn Sie jußt aus dem Wogen am Strande in einem Kostüm austauschen, das, um es mild auszudrücken, nicht an Ueberfülle leidet. Nicht Jedermanns Statur ist so anmuthig, um in der leichten Toilette, wie Sie in der Bade-Maschine üblich, von ihm gern von der Nachwelt bewundert zu sehen. Es kann auch vorkommen, daß Sie, jenen Hinterhalt nicht ahnend, am Neujahrstage von anonymen Hand mit dem hübschen Lichtbild beschenkt werden unter schlagflußartiger Verblüffung, wenn außerdem noch liebe Augen über Ihre Hände auf das Meisterwerk blicken sollten. Sie waren ahnungslos in die Pistole, die auf Sie gerichtet war, recht eigentlich „hineingeschossen“ von einem Mitglied der „Brüderschaft der Linse“, wurden Opfer einer „Feg“, wie Wiener Kinder das heißen. Man erzählt von einem Arzt, der aus Photographien erkennen kann, ob der Abgebildete oder auch eine „die“ starkem Trunke ergeben. Ihm soll die schneeweisse Nase als Beweis dienen. Das tiefste Roth erscheint schneeweiß und der einzige Rubin, den auch der Ärmste sich erschwimmen könne, sei ja der „Nasenerubin“ Quod erat demonstrandum!

Für den Reisenden ist, wie schon erwähnt, die „camera“ des Photographen heute so wichtig wie ein Thermometer. Wie viel mühselige Tage hatte sonst ein Skizzeur mit Bleistift zu vergeuden, um sich Reisebilder zu verewigen, und welche Karikaturen wurden oft daraus, so ihm die Natur das Talent versagte. Welche Mühen hatte nicht der Kopist alter Inschriften oder der Keilbuchstaben-Literatur oder werthvoller Manuskripte. Hätte man heute die bescheidensten Lichtbilder der Patriarchen, der Pharaonen, ehe sie Mumien wurden, des ausgestorbenen Vogels „Dodo“ oder Alexander's des Großen, oder jenes großen preiswürdigen Menschenfreundes, der das erste Bier, den ersten echten Labetrunk, die „Braunschweiger Mumme“ entdeckte, die noch heute jeder Reisende auf der dortigen Bahnstation kosten kann! Hätte man heute uralte Lichtbilder-Platten von der Schlacht bei Salamis oder von jener ergreifenden Szene, wo Kerges vor seinem Einfall in Griechenland die widerspenstigen Sturmwagen des Bosphorus mit Kettenschlägen abstrafte! Hätte man Platten, ausgestorbene Seejungfrauen verewigend, darunter die Meergeborene, die „Venus Anadyomene“, den Paris mit seiner Helena auf der Entführungsfahrt und nicht minder den so oft verliebt gewesenen Ergott Zeus, als er sich in einen Ochsen verwandelnd, die Prinzessin Europa auf dem Rücken davontrug! Hätten wir das Alles und hundertfältiges Andere aus verklangenen Tagen verewigt gehalten, dann könnten wir manchem Schatz in der Bildersammlung des Vatikan's oder des Palastes Pitti den Rang streitig machen!

Die Ausstellung zeigt uns ein reiches Bild der Entwicklung der Photographie. Der Mond ist von Astronomen aufgenommen, nur „der Mann im Monde“ wartet noch auf Entdeckung. Miniatur-Photogramme von Zeitungen, wie sie von Tauben aus dem belagerten Paris

getragen wurden. Im Augenblick aufgenommene Fernblicke haben Leute, die Tausende von Meilen entfernt wohnen, so treue Anschau eines Ereignisses gewinnen lassen, als hätte sich das Ding in der Weite eines Steinwurfes vor ihren Augen zugetragen. Der Untergang des großen englischen Admiralschiffes an der phönizischen Küste in diesem Sommer erschüttert uns im Lichtbilde des Moments. Jeder Schaumschlag sichtbar und hundert ringende Arme der Versinkenden! Blitschläge sind verewigt, Gypshügel in rasender Schnelle, nicht zu vergessen die schlanken Roffe der Wettrennen. Heutzutage ist der Besuch beim Photographen zur Aufnahme ja nicht mehr die langwierige Tortur, wie ehemals. Man nimmt Platz und ehe man den alten polnischen Namen „Gatesufilaminakofski“ zu Ende sprechen kann, ist man verewigt und hat nur noch zu zahlen. Ehemals machte es so viel Mühe, Kindelein vor dem Suchauge der „camera obscura“ zum Stillstehen zu bewegen, als stände der Zahnarzt vor ihnen mit der Zwickzange. Heute wird ihr Bildchen genommen, ehe sie Zeit finden, nach einer Fliege zu haschen. Und will man sich eine private „Schreckenslampe“ anlegen, wie man hier jene Abtheilung der alten „Liffaud'schen Weltwunder-Ausstellung“ nennt, wo die echte Guillotine zu sehen und manches Porträt grauslicher Mörder und Mörderinnen oder sonstiger Unholde (der noch immer nicht gefangene „Jack the Ripper“ fehlt nur noch!), dann braucht man nur die Polizei um eine Kopie der Lichtbilder aus der Verbrechermwelt zu ersuchen. Die Justiz verdannt der „camera“ viel.

Aber ebenso wie Photographie dem findigen Detektiv wichtige Dienste leisten kann, thut sie es auch mitunter dem Verfolgten. Man erzählt von einem Einbrecher, der sich in Besitz der photographirten Porträts anderer Personen gesetzt, und sobald ihm eine Plünderung gelang, jedesmal ein Lichtbild auf die Erde fallen ließ, als sei dies in der Hast der Flucht geschehen, um so die Sucher der Polizei anzuführen. Diese wurden erst ihres Irrthums ledig, als sie einst zu größtem Erstaunen in solchem vermeintlichen Diebsbilde die Züge ihres hochgeehrten Bürgermeisters entdeckten! Man erzählt andererseits, daß die Polizei, nachdem sie eines Verbrechers habhaft geworden, ihn zweimal photographirt, das erste Mal mit seinem Bartmuchs und das zweite Mal, wenn er im Gefängniß als Verurtheilter geschoren, so daß ihm bei künftigen Arresten die Verheimlichung seines Selbst erschwert werde.

Antiker Humor erzählt, daß Merkur gleichzeitig der Gott der Kaufleute und der Diebe gewesen. Wäre es nicht zu spät, in unserer Weltstunde für Detektives und Photographen einen gemeinsamen „Deus“ zu erfinden, so sollte man den hundertäugigen „Argus“ dazu erlesen, den gefeierten Hirten der alten Hellenen, dessen Rundblick nie ein Lämlein oder Ferkelchen davonlaufen konnte. Wer weiß, ob nicht ein gelehrtes Haus einmal entdeckt, daß die Photographie nur Jahrtausende lang gleich dem „griechischen Feuer“ verloren ging, Argus aber recht eigentlich ein antiker Detektiv mit Lichtbild-Apparat gewesen. Unter denen, welche die Ausstellung besuchen, sind Manche, die da seufzen. Der Holzgraveur und der Kupfer- oder Stahlstecher Holzsnitte werden schon selten in unseren illustrierten Blättern, welche oft entzückenden Reichtum entwickeln. Der sogenannte „Prozess“, aus der Photographie geschaffen, wird spottbilliger Lieferant. Der Maler hat weniger zu fürchten, es sei denn der Miniaturschöpfer, aber der eigentliche Porträt-, Landschafts- und Figurenmaler läuft weniger Gefahr, denn was auch „der Bruder der Linse“ schaffen mag, er kann nur den Sitzenden oder ein Naturbild in einem bestimmten Augenblick kopiren, aber nicht idealisiren!

Unsere englischen „Brüder der Linse“ werden auf dem ganzen Erdball gefunden — ihre „camera“ geht mit ihnen in die tiefsten Thäler der Schweiz und zu den höchsten Kuppen der Alpen. Manche gehören zu jener „internationalen Kooperation“ zur biblischen Erforschung der Natur vom Himmelsgewölbe bis zum kleinsten Wesen des Mikrokosmos. Nur ein Wesen ist ihnen fürchterlich — der Grenzaufseher mit der Zolllupe. Der gehört zu den Neugierigsten Wesen der Welt. Sie vermuthen ein Bündel Zigarren in jedem Packet und sollen insbesondere jede camera obscura in raschem Verdacht haben. Wer weiß, ob jener „Brite“, der sich über die französische Grenze begibt, nicht ein verpackter „Prussien“, der Festungen photographirt hat? Er soll sein versiegeltes Lichtbild-Platten-Packet öffnen, sie also dem Licht aussetzen und riskirt damit den Ruin einer langen Feiertagsarbeit.

Nun ist in Oesterreich noch der „Perspektograph“ erfunden, mit dem man jedes beliebige Objekt sofort perspektivisch nach dem gewünschten Maßstabe darstellen kann, sowohl auf Reißbrett als auf der Staffelei mit Hilfe eines verschiebbaren „Storchschnabel“ getauften Dreiecks. — Der Franzose Luniere hat soeben die ersten Photographien in natürlichen Farben geschaffen. Wehe dem Mezzotint! Man wird brennend roth geküßte Wangen treu kopiren und schöner Augen tiefes Blau photographisch verewigen können. Hier wird schon ein Apparat gejeigt, um Porträts und Schrift an das Himmelsgewölbe zu werfen. Eine Firma verheißt Geschäftsanzeigen so zu „verhimmeln“ und will demnächst große Proben anstellen! Man denke an die Zukunft! Einer gefeierten Schönheit Bilz wird mitten in das Sternbild „Haar der Berenice“ geworfen und von Tausenden da drunten bewundert werden können. Ein

Schuster könnte sich berühmt machen, so er bei Sternennacht etwa solche Zellen wie „Es geht nichts über Leder“ mit Adresse darunter in den Mondregenbogen hinaufzauert, oder wenn zwischen den Sternen des Siebengefüßns die Anzeige erschiene: „Fünf Pfund Belohnung. Diamantbroche da und dort verloren. Ehrlicher Finder melde sich.“ Wir stehen eben in fin de siècle! Selbst der Phantasie eines Praktikus sind heute keine Schranken mehr gesetzt!

Francis Broemel.

Mittheil.

Wäre Ottavian Edler v. Pleininger allezeit ein schneidiger Herr gewesen, dann hätten wir keine Veranlassung, diese Geschichte zu schreiben. Weil er niemals so recht schneidig, im Gegentheil meistens etwas schüchtern auftrat, darum soll diese Geschichte geschrieben werden. Die schneidigen Herren verliehen sich alle auf eine und dieselbe Art, man möchte sagen: im abgedroschenen Romantil. Geringe die Schüchternen haben Feder für sich eine aparte Geschichte, die, wenn sie auch keine blendenden Effekte aufweist, doch immerhin ruhigen Gemüthern angenehm ist.

Ottavian's curriculum vitae — weil es nun einmal zur Sache gehört — erfährt man mit vollständiger Deutlichkeit aus dem Fascikel von Familiendokumenten, Prüfungs- und Verwendungszeugnissen, den der trefflich erzogene junge Mann in einem Fach seines Sekretärs aufbewahrt. Das ist sein ganzes bisheriges Dasein. Er steht im dreißigsten Lebensjahr, ist von kleiner, aber ebenmäßiger Gestalt und bekleidet zur Zeit die Stelle eines Oberingenieurs bei der Bahn. Eltern hat er nicht mehr, ebensowenig Geschwister. Seine Wohnung befindet sich draußen in der Vorstadt, in einem netten Häuschen. Zu dem Bureau ist es von dort gar nicht weit und ein besonderer Vortheil der Wohnung besteht darin, daß Ottavian kaum acht Minuten zu gehen braucht, um sich bereits im Freien zu wissen. Er liebt einsame Spaziergänge an der Donau, die er schon als passionierter Schwimmer verehrt. Sein Dienst erfordert bloß eine einfache Frequenz und um die zweite Nachmittagsstunde kann Ottavian bereits sich selbst angehören, bis 9 Uhr am nächsten Morgen. Sein Gehalt ist respektabel, Schulden drücken ihn nicht, mithin kann er für eine sehr gute Partie gelten.

Er ist sich dessen nicht im mindesten bewußt. Merkwürdig genug, daß ihm seine vortreffliche Situation niemals von der hierfür kompetentesten Stelle aus, nämlich von Müttern heirathsfähiger Töchter und von diesen letzteren selbst, durch die üblichen, satissam bekannten Anspielungen zum Bewußtsein gebracht wurde. Man hegt eine gewisse Scheu, den wohlgezogenen jungen Mann in die Falle zu locken. Die schwärzesten Schwiegermuttergedanken wagen sich nicht an ihn heran, weil er so still und besonnen ist. Im Uebrigen deckt ihn, ohne daß er es ahnt, eine Rüstung von undurchdringlicher Stärke. Dies ist seine kolossale Höflichkeit, eine Politesse des Herzens und des Verstandes, vor der — man mag sagen, was man will — die Menschen noch immer mit ihren Präntensionen oder Intimitäten zurückweichen.

Indessen, Ottavian empfindet es zuweilen bitter, daß er nur der Achtung und nie der Liebe begegnet. Er hätte wahrlich nichts dagegen einzuwenden, wenn sich einmal ein kluges, resolutes Mädchen fände, das ihn aus dem Kreise des strengen, kalten Anstandes, in dem er sich wie ein Pferdchen am Göpel dreht, mit den treuherzigen Worten herausführte: „Geh, Ottavian, du bist mein alter Hase, was führst Du so ein wüstes Leben? Ermanne Dich, führe mal zur Abwechslung einen dummen Streich aus, glaube mir, das gefällt den Mädchen am besten und gehört auch zu einem glücklichen Leben. Sieh' mal, auch wir Mädchen haben es nicht gut, wenn ihr Männer Scheuklappen trägt. Ueberleg' Dir das. . . vereint könnten wir das Leben schon ertragen!“ — Ottavian weiß, daß es solche Mädchen gibt, die sich selbst mit sicherer Hand den Mann ihrer Liebe aus der Menge herausgreifen, die sich nicht schämen, zu gestehen, daß sie auf ihn all ihre Hoffnung gründen, und Ottavian hält dafür, daß aus solchen Mädchen die herrlichsten Frauen werden. Er könnte dafür Beispiele anführen. Nun, vielleicht ist es auch ihm noch beschieden, daß sich dereinst eine weiße, starke, keusche Mädchenhand in stummer Bitte auf seine Schultern legt — er würde dann sein Loos preisen. Wenn nicht — je nun, dann bleibt er wie er ist, denn ein sogenanntes zartes, finnisches, geistreiches Fräulein wird er gewiß nie zum Altar führen. Was man so nennt „ein kleines Fräulein“, das ist nicht nach Ottavian's Geschmack. Er hält überhaupt nicht viel von jener Frauenschönheit, die in Ramanan als die einzig gültige geschildert wird: Gewirr von Locken, Stumpfnäschchen, Mündchen, Händchen, Füßchen, herrliches Figürchen. Ottavian setzt dieser, wie er meint, veralteten Geschmackrichtung die wirkliche Schönheit des Lebens entgegen: ein großes, liebes Mädchen mit einfacher Frisur und mit treuen Augen, gelassen und ruhig, in seinem ganzen sorgenden Wesen bereits den liebreich waltenden, bis ans kühle Grab geschäftigen, oft verkleumbeiten und doch so unersetzlichen, braven und tüchtigen Hausdrachen verrathend.

Nach dem Gesagten wird sich Niemand darüber wundern, daß Octavian gegenüber Fräulein Alice, der zierlichen Tochter der Hausfrau, eine fast unheimliche Höflichkeit beobachtet; wohl aber wird man mit billigem Staunen die Nachricht vernehmen, daß diese Hausfrau ihrem pünktlich zahlenden langjährigen Miether bereits die Wohnung gekündigt hat. In der That, Octavian muß ausziehen. Der Winter ist nah und der wohlgezogene junge Mann denkt mit Schauern an den bevorstehenden Umzug und die neue Wohnung. Ob er sich wird einleben können? Fast möchte er die Frage verneinen. Jungesessen soll man nicht reizen, noch aus einer Lage in die andere zwingen. Sie werden dadurch überaus empfindsam und heirathen am Ende um eines Knopfes willen. Das soll aber nicht sein, das ist nicht christlich.

Und Octavian? Nun, fürwahr, er hat auch schon die ganze Geschichte satt. Er möchte heirathen, wenn er eine passende Braut fände. Von allen Mädchen, mit denen er dann und wann verkehrt, gefällt ihm aber kein einziges. Das sind durchwegs überfeine Persönchen, die aus dem Seufzen nicht herauskommen. Zum ersten Male in seinem Leben ertappt sich Octavian im Stillen auf einer Ungehörigkeit, als er, in Bezug auf die erwähnten Fräulein leise vor sich hinredend, die geflügelten Worte aus der „Kalabriaspartie“ anwendet: „Das ist ka Kaffeehaus for mir.“ Octavian schämt sich seiner vulgären Ausdrucksweise.

Inzwischen geht er tagtäglich zwischen acht und neun durch die Promenade ins Bureau und begegnet tagtäglich, fast immer in derselben Gegend, einem wunderbaren Mädchen von großer Gestalt, mit einer einfachen Frisur, mit treuer Augen. Das Mädchen kommt gelassen und ruhig daher und trägt würdevoll den beschwerten Korb, der den täglichen Einkauf birgt. Octavian ahnt in ihr die künftige Mutter eines großen, tüchtigen Geschlechtes und geht respektvoll vorüber. Ihm ist's, als hätte ihm schon längst Jemand gesagt: „Sieber Freund, das ist nichts für Dich.“

Nein, sie ist auch zu groß für ihn, zu stattlich, zu würdevoll — überhaupt eine andere Rasse! Octavian denkt nicht daran, sie zu gewinnen. Aber wie denn — hat er sich nicht immer eine ähnliche Frau gewünscht? Gewiß, er hat es gethan. Aber in Gedanken arrangirt man mit Leichtigkeit Manches, was dann in der Wirklichkeit sich als absolut undurchführbar erweist.

„Welch' ein ausgezeichnetes Mädchen!“ muß Octavian sich eingestehen; „so klug und so ruhig! Ohne Zweifel ist sie aus sehr gutem Hause, nicht reich, aber wohlgezogen! . . . Der Korb mag ziemlich schwer sein,“ denkt er weiter nach. „Und in der anderen Hand trägt sie die Börse, das machen alle Frauen so und es ist sehr schön . . . Gewiß kocht sie zu Hause und hat dann eine breite weiße Schürze umgebunden . . . Ach ja!“

Von den Bäumen fallen die Blätter, die Morgenluft ist frisch und — Octavian grüßt bereits seit vierzehn Tagen das herrliche Mädchen. Unerhört — nicht wahr? Er grüßt sie, er fühlt, daß dies, von allem Anderen abgesehen, ein unverzeihlicher Verstoß gegen die gute Sitte ist, er weiß auch nicht im Grunde, warum und wie er sie zu grüßen angefangen — aber nichtsdestoweniger ist er selig in dem Gedanken, daß sie lächelnd dankt und nicht unwillig die Brauen zusammenzieht. Also — denkt Octavian — sind selbst die trefflichsten Mädchen gar nicht böse, wenn man ihnen zulieb einen dummen Streich begeht.

Mit freudigem Schreck macht Octavian eine interessante Wahrnehmung. Seit er ihr einmal in die braunen Augen gesehen, erscheint sie ihm nicht mehr so unnahbar groß, und dann hat sie auch ein paar allerliebste Sommerproffen, man sollte es nicht für möglich halten! Mit einem Wort: Octavian ist in sie bis über die Ohren verliebt.

Aber unglücklich verliebt trotz alledem. Erstens hat er keine Hoffnung, ihr jemals vorgestellt zu werden, und er hält es für unpassend, ihre Verhältnisse zu erforschen und sich hernach eines Vermittlers, wer immer es sei, zu bedienen. Zweitens aber entfaltet dieses Mädchen eine große Würde und das benimmt Octavian allen Muth, vom Gruß zur Ansprache überzugehen. Und immer dichter fallen die Blätter, immer frischer wird die Morgenluft und immer freischer das Gezügel der Raben in den kalten Wipfeln.

„Was man beim Mann sich verlieben nennt“, räsonnirt Octavian nach jeder dieser Begegnungen, „das ist nicht ein Aufklappen der Wünsche und glühendes Bewundern der Schönheit. Mag sein, daß oberflächliche, fade Naturen, Solches für Liebe nehmen, aber wie pflegt sich das Ende derartiger Verhältnisse zu gestalten? In der Regel muß dann die Frau in der Ehe umso tiefer fallen, je höher sie als Mädchen durch die banale, von ihr selbst provozierte Schmeichelei ihres Abeters über Gebühr gestellt worden ist. Es vollzieht sich in den meisten frivolen geschlossenen Ehen eine schreckliche Entthronung, ja Niederwerfung des Weibes. Welches ist aber das einzig feste Fundament für eine glückliche Ehe? Das Mitleid, meine Herren, das Mitleid mit dem Weibe. Man klagt über die vielen trostlosen Ehen, man beschuldigt uns Männer, das wir brutalen Sinnes in die Ehe

eintreten. Aber daran sind ja doch nur die Mädchen schuld, sie allein! Als halbe Göttinnen wollen sie uns erscheinen, eine Bewunderung und Schmeichelei entgegennehmen, während der Mann im Innersten seines Herzens nur dann bewegt ist, wenn die Frau, wie es ihrer Natur angemessen, von ihm Mitleid verlangt. Ich weiß es von mir selbst. Ein Mädchen, das seine rührende Hilfslosigkeit nicht verbirgt, will ich auf Händen tragen, indeß ich gegen die affektirten, eingebildeten Puppen, die da meinen, daß sie die Welt verschönern, einen tiefen Groll hege . . .“

Octavian räsonnirt nicht übel. Wenn er aber geneigt ist, sein Raisonnement auch für das wunderbare Mädchen von der Promenade auszudehnen, dann läuft er Gefahr, mit seiner Philosophie des Mitleids in die Brüche zu gehen. Octavian fühlt die Schwäche seines Raisonnements und ist darum traurig. Wie sollte denn eine Situation entstehen, in der dieses herrliche Geschöpf an sein — Octavian's — Mitleid appelliren müßte? Das ist doch ganz undenkbar. Und ohne Mitleid kann Octavian nicht heirathen. Unmöglich!

Indeß der treffliche Junge solchen Gedanken nachhängt, schreitet tagtäglich das stattliche Mädchen in ruhiger Würde an ihm vorüber. Er grüßt und sie dankt. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Beiden einander jemals näher treten werden.

„Wie, Teufel, sind denn die Herrschaften miteinander bekannt geworden?“ rief Herr Julian Mader, pensionirter Forstmeister und Hausbesitzer, aus, als ihm Octavian Edler von Pleininger die letzte Bitte eines Jungesellen vorgetragen hatte. „Dauert es schon lange? Mir hat Ida nie ein Wort davon gesagt. Schöne Geschichten das!“ Doch der alte Herr war gutmüthig genug, hinzuzufügen: „Wissen Sie, mein junger Freund, ich will Euch Beiden kein Hinderniß in den Weg legen. Ida ist ein kluges Mädchen, sie weiß, was sie thut. Und auch Ihr Entschluß ist hoffentlich reif erwogen. Wenn mich nicht Alles täuscht, seid Ihr schon lange einig. Also Gott befohlen!“

Damit ließ er die jungen Leute allein.

„Ida!“

„Octavian!“

„Mein Schatz!“

„Du Narrchen Du . . . Nein, das hätt' ich nicht gedacht!“

„Idchen, liebes Kind, sei nicht böse, das kam so . . . Als ich Dir gestern begegnete, war's bitter kalt, Du hattest ein graues Kleidchen an und ein rothes Näschen. Da kamst Du mir vor wie ein armes, vergrämtes Mädchen aus der Vorstadt und ich fand den Muth, Dich endlich anzusprechen. Ohne das graue Kleidchen, besonders aber ohne das rothe Näschen — ich weiß nicht . . . Schatz, sei nicht böse!“

„Das darfst Du aber nie erzählen, Du komischer Mensch, man würde uns auslachen.“

„Nein — Niemandem.“

„Du hast mit mir am Ende Mitleid gehabt?“

„Gewiß, Idchen.“

„Na, das fängt schön an.“

Und eine starke, weiße, keusche Hand legte sich mit liebevollem Nachdruck auf die Schulter des Herrn Octavian Edlen v. Pleininger. Anton Smital.

Bunte Chronik.

Ein schönes ärztliches Honorar.

Dr. Playfair hat für den ärztlichen Beistand, den er bei der Geburt des Prinzen Carol geleistet, das erkleckliche Honorar von 2200 Pfund Sterling erhalten. So groß diese Summe scheint, so wenig ist sie ohnegleichen, ja sie steht sogar hinter anderen Honoraren zurück. Sir William Jenner und Sir Henry Thompson haben Beide ungeheure Summen empfangen. Sir Moxell Mackenzie liquidirte für einen Herrn Sterling Crawford in Nizza gemachten Besuch 1000 Pfund Sterling, und 5000 Pfund Sterling für eine in Milwaukee vorzunehmende Operation lehrte er während der Leidenszeit Kaiser Friedrich's ab. Dr. Anderson Critchet, der bedeutendste Augenarzt Englands, lehnte 4600 Pfund Sterling als Honorar für eine Staroperation in Indien ab. Dr. Pratt in Paris erhielt für den Besuch eines Patienten in Newyork 4000 Pfund Sterling.

Ueber ein echt sizilisches Räuberstückchen

wird dem in Palermo erscheinenden „Giornale di Sicilia“ Folgendes berichtet: „Gestern Nacht (20. Oktober) wurde an die Thür der Wohnung des Bürgermeisters von Gibrano geklopft. Rechtsanwalt Perrotta — das ist der Name des Sindaco — ging an's Fenster und fragte, wer Einlaß begehrte; es wurde ihm geantwortet: „Ich bin der Brigadier Rossi, öffnen Sie, ich habe Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen.“ Obwohl der Bürgermeister die Stimme des Brigadiers nicht kannte, da der Letztere erst seit drei Tagen im Dienste war — und obwohl er wegen der herrschenden Dunkelheit die vor der Thür stehende Persönlichkeit nicht genau erkennen konnte, schöpfte er doch keinen Verdacht, öffnete und erfuhr die schmerzlichste Ueber- raschung, die ihm jemals in den sechzig Jahren seines Le-

bens zutheil geworden war. Er sah sich plötzlich von sechs verummumten Männern ergriffen, die ihm die Messer an die Kehle setzten und in barschem Tone befahlen, sofort alles Geld herauszugeben, das er besitze. Einer von den Briganten hatte ihm unterdeß aus der Westentasche 30 Lire herausgenommen, ein anderer begnügte sich damit, das andere Täschchen um 15 Centesimi zu erleichtern. „Wollt Ihr mich auch ermorden?“ fragte der arme Sindaco vor Furcht stammelnd und zitternd. „Nein, gib nur all' Dein Geld heraus, und Dir soll kein Haar gekrümmt werden“, antwortete einer der einen Hut mit einer Feder trug und der Führer der Bande zu sein schien. Und der Herr Bürgermeister nahm ein Säckchen mit Gold- und Silbermünzen und eine mit Papiergeld gefüllte Brief- tasche aus dem Geldschrank und übergab das Geld — ungefähr 16.000 Lire — den Räubern. Die in der Nähe liegende Carabinierwache war gleichfalls von Räubern umzingelt worden, trotzdem ging der einzige Carabinieri, der sich in der Wachtube befand — vier hatten Straßendienst — muthig auf die Straße hinaus; da er jedoch mit mehreren Flintenschüssen empfangen wurde, zog er sich schleunigst zurück. Nachdem die Plünderung im Hause des Bürgermeisters beendet war, bestiegen die mit Beute beladenen Räuber ihre Pferde und ritten auf dem nach Gela-Diana führenden Landwege davon.

Die „Tit bits“

bringen eine amüsante Mittheilung über die Art und Weise, wie sich unsere berühmten englischen Staatsmänner vor dem gefürchteten Objectiv des photographischen Apparats verhalten. Lord Salisbury sitzt vor dem Instru- ment wie aus Stein gehauen und spricht niemals ein Wort. Auch Lord Rosebery, der zwar das Posen haßt, ist leicht zu photographiren; dahingegen verdirbt Herr Goschen durch ein nervöses Zucken der Lippen, welches er nicht zurückhalten kann, eine Platte nach der anderen. Dieser Luxus spricht nicht für einen ehemaligen Finanzminister. Der kampfluftige Lord Randolph Churchill ist ebenfalls ein Plattentödter, er haßt das Sigen, ist sehr reizbar und zupft bis zum letzten Augenblick an seinem Bart. Herr Balfour sieht gelangweilt, aber nicht unliebenswürdig drein, weiß jedoch nicht recht, was er mit seinem Beinen anfangen soll. Der Herzog von Devonshire muß sorgfältig überwacht werden. Es ist bekannt, daß er mitten in seinen eigenen Reden zu gähnen anfängt, er überträgt diese Gemohnheit leider auch in das photo- graphische Atelier und übt sie meist im unrichtigen Augenblick.

Zweihundzwanzigtausend russische Juden

murden am 3 Oktober d. J. durch einen eigenhändig vom Kaiser unterzeichneten Ukas (imenojukas) aus dem russischen Reiche verbannt. Einig Tausend von ihnen haben beschloffen, nach Amerika auszuwandern und die Küsten des Pacific-Oceans, besonders aber die Küstenstriche Californiens zu kolonisiren. Die Einzelheiten der Kolonisirung sind von P. Agrippa Honfarenta, einem katholischer Priester, der mit der Leitung der Auswanderung den russischen Juden in Verbindung steht, genau festgestellt worden. In seinem auf dem Gipfel eines Berges bei San Francisco gelegenen Hause hat der Priester, der selbst Russe ist, bereits sehr vielen vertriebenen oder dem Galgen und der Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken entronnenen Landsleute ein Obdach gewährt. Der neueste kaiserliche Ukas trifft nicht so sehr die Juden der ärmeren Klassen, sondern gerade die wohlhabenden und reichen. Viele von den Vertriebenen sind Millionäre. Ein aus Jerusalem vertriebener Israelit wird ein Vermögen von zehn Millionen Dollars nach Californien bringen.

Ein eigenthümlicher Fall

wurde neulich in Behampur (Indien) vor Gericht verhandelt. Die Gefangenen waren ein sechsjähriges Mädchen und ein neunjähriger Knabe. Die Beschuldigung gegen die junge Dame war, daß sie Bigamie begangen hatte, und die Anklage gegen den Knaben lautete, daß er sie geheiratet hatte, obwohl er sehr wohl wußte, daß sie schon die Frau eines Anderen sei. Die Eltern des Paares wurden angeklagt, den Kindern Vorschub geleistet zu haben. Drei Tage lang dauerte die Gerichtsverhandlung. Die Jury sprach das Nichtschuldig aus, und die Kinder, welche von alledem nichts verstanden, gingen freudig nachhause.

Ein Bühnen-Zugmittel.

Die Direktion des Berliner Nationaltheaters hat wohl bei Gelegenheit der 125. Aufführung ihrer Posse „Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago“ ihrem Publikum auch eine geistige Anregung bieten wollen. Wie sie nämlich den Zeitungen mittheilt, erhält jeder Besucher „an diesem, sowie am folgenden Tage als Souvenir ein Fläschchen Lehmann's Lebenelixir gegen Hypochondrie und Lebensüberdruß gratis!“ — „Nachbarin, Euer Fläschchen!“

Befcheiden.

Ausrufer: „Hier ist das große Rhinoceros zu sehen.“
— Schusterjunge: „Lassen Sie mir vor fünf Pfennig r'inn, ich tief et bloß mit en Oge an.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. November 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 2. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 5% Karale Pfandbriefe 94.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 102.50. 6% Adätsche Pfandbriefe 101.50. 5% Adätsche Pfandbriefe 89.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Anort. Rente 93.25. 4% Rente 81.— 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Baubank 137. Banca-Romania 452.00. Nationala 454. Paris-Chef 100.20.00. Paris 3 Monate 99.60. London Chef 85.23.75. London 3 Monate 25.10.00. Wien Chef 2.00.00. Wien 3 Monate 1.98.00. Berlin Chef 124.15.00. Berlin 3 Monate 122.60.00. Antwerpen Chef 100.10.00. Antwerpen 3 Monate 99.40.

Wien, Schluß. 1. Novemb. Napoleon 10.065. Türksche Wra 11.38. Silbergoldenes Papier 100. Papierwandel compt. 131.75. Kreditanfall 335.85. Oesterr. Papierrente 96.80. Goldrent. 119.20. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 94.70. Sicht London 127.00. Paris 50.35. Berlin 62.40. Amsterdam 105.20. Belgien 50.25. Ital. Banoten 44.80. Berlin, Schluß. 1. Novemb. Napoleon 16.15. 5% Am. rum. Rente 95.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 108.00. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 84.60. Effekt Papiere 212.00. Diskontogesellschaft 172.25. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 167.90. Wien 159.80. Belgien 80.25. Italien 71.50.

Paris, 1. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.97. 5% franz. Rent 98.65. 5% perpet. rum. Rente — Ital. Rente 84.00. Griech. Anleihe 1581 185.50. Ottomabanat 585.62. 3% Egypter 517.50. Türkenlosse 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 107.12. Devis Berlin 122.85. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75.

London, 1. Novemb. Consolides 98. 3/4. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 1. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.80. 5 1/2% rum. amort. Rente 80.80.

Fallimentsnachrichten.

Im Falliment Berger & Finkelstein sind die Herren Sig. Prager, Fr. Goldwurm und M. Hornstein zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses und der Advokat N. Stefanescu zum endgültigen Masseverwalter gewählt. Das Handelsgericht hat die Wahl bestätigt. — Das Salazar Lokalblatt „Galatiu“ meldet, daß die dortige Colonialwaarenfirma Fratelli Smirnuidy ihre Zahlungen mit einem Passivum von 300.000 Lei eingestellt habe. Das Aktivum ist nicht bekannt. Demselben Blatte zufolge, ist davon die Rede, daß auch die Colonialfirma Cl. ihre Zahlungen eingestellt hätte.

Die Viehseuche

ist in sämtlichen Gemeinden des Distriktes Blascha, in denen sie Opfer geheißt hat, vollständig erloschen.

Die Benefizien des Industriegesetzes

sind dem Sägewerk des Hauptmannes Palada in der Gemeinde Novaci, Distrikt Gorj, verliehen worden.

Lizenzreform.

Die Kommission für Ausarbeitung einer Vorlage, betreffend die Reform der Lizenzen für geistige Getränke, hat vorgestern Abends eine Sitzung unter dem Vorsitz des Finanzministers Sherman abgehalten. Die Kommission besteht aus den Herren Gr. Manu, Gr. Solescu, Direktor der Deposten- und Konsignationskasse, C. C. Berticari und Stoianescu, Abteilungs-Chefs im Finanzministerium.

Eisenbahn-Eröffnung.

Die Linie, welche von der Stadt Turnu-Magurele nach dem Hafen führt, ist gestern Vormittags dem Verkehr übergeben worden.

Constanzer Getreidemarkt

vom 25. und 26. Oktober.

Sekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
615	Weizen	57/62	9.50
4125	Gerste	45/49	4.—
555	Flachs	54/57	13.50
1215	Hirse	59/61	3.90
555	Roggen	56/59	4.90
255	Raps	48/49	6.50
1215	Hafer	40/43	3.80
625	Weizen	57/62	9.—
3215	Gerste	45/49	3.80
525	Flachs	54/57	14.—
1555	Hirse	59/61	3.60
215	Roggen	56/59	4.60
555	Raps	48/49	7.—
215	Hafer	40/43	4.20

Zur Fallimentsfrage.

Bekanntlich arbeitet der Justizminister M. Marghioman seit längerer Zeit bereits an einer Vorlage, betreffend die Revision des Fallimentskapitels vom Handels-Gesetz. Im Prinzip hat der Minister dem Entwurf das neue ungarische Handelsgesetz zu Grunde gelegt, er hat aber auch die bezüglichen italienischen und englischen Bestimmungen in Betracht gezogen. Eine strenge Behandlung erfahren namentlich die Fragen bezüglich der Konkordate und der Wiedereröffnung eines Geschäftes. Der Entwurf ist nahezu beendet und wird bestimmt gleich nach Eröffnung der Parlamentssession zur Vorlage kommen.

Befestigung des Distrikt-Ufers.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat beschlossen, die Ufer der Distrikt bei Bacau zu befestigen, da die Distrikt dieselben auszuwaschen und die eiserne Brücke abzureißen droht.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 28. Oktober 1893 weist folgende Ziffern auf: Aktive Geld 73.811.455. Hypothekarnoten. — Einzulaufende Werte 53.499. Rumänisches und ausländisches Portefeuille 26.158.598, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 20.787.700, öffentliche Fonds 11.999.412, Effekten des Reservefonds 6.633.412, Effekten der Immobilien-Amortisation 871.988, Immobilien 4.552.579, Mobilien und Druckmaschinen 314.420, Verwaltungskosten 243.699, freie Depots 89.282.068. Laufende Rechnungen 16.728.897, Werthrechnungen 5.577.198. Total 213.455.777. Passiv: Kapital 12.000.000, Reservefond 6.634.024. Fonds zur Amortisation der Immobilien 872.490, Banknoten im Umlauf 143.361.870. Gewinn und Verlust 930.991. Zinsen und Diverse Benefizien 558.597. zurückzuhaltende Depots 39.282.068, laufende Rechnungen 7.398.550, Werthrechnungen 2.419.187. Total 213.455.777. Zinsfuß 6%. Eskompte 5%.

Drailaer Getreidemarkt.

vom 1. November.

	Sekt.	Hekt.	Preis	Schlep
Weizen	10500	66 3/4	7.75	Schlep
"	8500	58 1/2	8.55	"
"	1000	56 3/4	7.—	Magazin
"	3800	58	8 17 1/2	Schlep
"	2550	58 1/2	8.—	Magazin
"	1500	57	7.90	"
"	1000	57 1/2	7.05	Magazin
Mais	900	61	6.50	Magazin
"	10500	58	6.47 1/2	Schlep
"	5800	58 3/4	6.50	"
"	1000	57	7.90	Waggon
"	1800	58 3/4	6.45	Magazin
"	1800	58 3/4	6.30	"
"	5670	60	6.70	Cart
Gerste	3840	43 3/4	4.25	Schlep
"	910	44 1/2	4.25	"
"	5000	46 1/2	4.40	Magazin
"	800	50	6.60	Waggon
"	700	50	6.20	"
"	1200	42 1/2	4.02 1/2	Cart
Hafer	500	50	10.40	Waggon
Roggen	500	50	7.40	"
Hjolen	60000	50	9.60	Schlep

Angelommene Zerealien

Zu Wasser	Zu Land
Weizen Sekt. —	Weizen Sekt. 10500
Mais " —	Mais " —
Gerste " —	Gerste " 3000
Hafer " —	Roggen " —

Marktbericht der Czernowitzer Frachtbörse vom 30. Oktober n. St. 1892.

von bis	von bis
fl. fr. fl. fr.	fl. fr. fl. fr.
Weizen: Prima 7.25 7.95	Hafer Herrschaftsm. 8.15 6.20
Mittel 0.00	Marktm. 5.80 5.90
Roggen: Prima 6.05 6.10	Ufancewaare —
Mittel 5.85 5.90	Mais prima, prompt 5.50 5.55
Gerste Brauerm. 6.25 6.50	Rumais, prima 0.00 0.00
Brennerei-Malz 5.50 6.75	Pomeranz —

Die Abschaffung der Sherman-Bill.

Der amerikanische Senat hat über den Hauptantrag noch nicht abgestimmt, allein es gilt für feststehend, daß dieselbe Majorität, welche sich für die Verwerfung aller Amendements ausgesprochen hat, auch für die unbedingte Abschaffung der Sherman-Bill und demnach für die definitive Beendigung der Silberkäufe zusammenstehen wird. Der Senat hat mit der Annahme der Resolution Vorhees scheinbar einen Beschluß gefaßt, welcher der Silberpartei eine Concession macht. Diese Resolution fügt dem vom Repräsentantenhause angenommenen Antrage Wilson folgenden bimetalistischen Beisatz zu: „Und wird hiemit erklärt, daß es die Politik der Vereinigten Staaten ist, mit der Benutzung von Gold und Silber als Standard-Geld fortzufahren und beide Metalle als Geld von gleichem inneren und austauschbaren Werth zu prägen, welche Gleichheit durch internationales Uebereinkommen oder gesetzliche Schutzmaßregeln hergestellt werden soll, welche die Aufrechterhaltung des Gleichwerthes der Münzen der beiden Metalle und die gleiche Kaufkraft jedes Dollars in den Märkten zu allen Zeiten und bei der Bezahlung von Schulden sichert. Und es wird ferner erklärt, daß die Bemühungen der Regierung stetig darauf gerichtet sein sollten, solch' ein sicheres Doppelwährungs-System zu etablieren, welches zu allen Zeiten die gleiche Kaufkraft jedes gemünzten oder ausgegebenen Dollars aufrechterhält.“ Es ist klar, daß es sich hier nur um einen rein theoretischen Wunsch handelt, welcher für die Regierung keine bindende Kraft besitzt, dagegen die Möglichkeit bot, einzelne weniger entragte Mitglieder der Silberpartei zu den Gegnern der Sherman-Bill hinüberzuziehen und auf diese Weise auch im Senate die Majorität für die Abschaffung dieser Bill zu Stande zu bringen.

Konferenz der Lateinischen Münz-Union.

Aus Paris wird gemeldet: Gegenüber den Auslegungen, welche gewisse Blätter den Beschlüssen der Münzkonferenz gaben, stellt eine Note der „Agence Havas“ fest, daß Italien nicht die Freiheit haben werde, neue Scheidemünzen auszugeben. Die Zinsen, welche Italien zu zahlen haben wird, werden von dem Tage laufen, an

welchem Italien die Verständigung von der Menge der aus dem Verkehr zurückgezogenen Münzen zugekommen sein wird. Eine neue Ablieferung von Münzen wird immer erst dann erfolgen, wenn die vorhergehende eingelöst ist.

Telegramme.

Wien, 2. November. Die meisten Blätter sprechen noch immer die Hoffnung aus, daß ein Koalitions-Ministerium gebildet werden wird. Allgemein glaubt man, daß Fürst Windischgrätz sich weigert, ins Ministerium zu treten, obwohl die „Neue Fr. Presse“ behauptet, daß er in erster Reihe in Betracht kommt. Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, wird ebenfalls als künftiger Ministerpräsident genannt. Die „Presse“ verzeichnet das Gerücht, daß die Führer der koalirten Parteien sich geeinigt haben, das Unterrichts-Portefeuille einer Persönlichkeit zu übertragen, die keine politische Rolle gespielt hat, aber Fachkenntnisse besitzt. — Der Kaiser wird am 8. d. aus Budapest zurückkehren. Am 13. begibt er sich nach München zur Vermählung der Prinzessin Augusta mit dem Erzherzog Joseph August.

Berlin, 2. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt bezüglich der Lage in Marokko, daß Spanien, welches sich bemüht, den Angelegenheiten von Melilla eine korrekte und den Volksrechten entsprechende Lösung zu geben, sehr wohl den Frieden der Welt verdiene. Marokko befindet sich im Mittelpunkte sehr entgegengesetzter Interessen. Auf die Frage wird nicht eine momentane Erregung oder ein selbstfüchtiges Interesse Einfluß haben, sondern die Lösung kann lediglich durch verständiges Handeln herbeigeführt werden.

Melilla, 2. November. Das Bombardement, welches Montag Abend eingestelt worden war, begann Dienstag früh aufs neue.

Krakau, 2. November. Der berühmte Maler Matejko ist gestorben.

London, 2. November. Die „Agence Reuter“ erklärt mit Bestimmtheit, daß die Behauptung einiger Pariser Blätter, England verfolge eine gegen Spanien gerichtete Politik und wolle die spanischen Operationen in Marokko verhindern, unbegründet sei. England und Spanien stehen im Gegentheil in guten Beziehungen zu einander.

Madrid, 2. November. Die offizielle Liste der Verluste der Spanier in den Kämpfen vom 27., 28., 29. und 30. Oktober in Melilla verzeichnet als gefallen 4 Offiziere und 18 Unteroffiziere, als verwundet 15 Offiziere und 73 Unteroffiziere und Soldaten.

Sophia, 2. November. Gestern hat vor dem Appellgerichtshof die Verhandlung des Prozesses Gheorghieffs begonnen, der der Mitschuld an der Ermordung des Ministers Veltchen angeklagt ist und den Deutschland vor einigen Monaten unter gewissen Vorbehalten ausgeliefert hat. Die erste Gerichtsinstanz hatte Gheorghieff zum Tode verurtheilt. Das Appellgericht hatte den Prozeß vertagt, um Kenntniß von dem Inhalte des Aktenbündels der Auslieferung zu nehmen. Die Angelegenheit wurde gestern inmitten eines großen Andranges wieder aufgenommen. Der Staatsanwalt verlangt in seinem Requisitionarium 15 Jahre Gefängniß. Das Urtheil wird wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages gefällt werden.

Ujaccio, 2. November. Das russische Geschwader lief gestern um 12 Uhr Mittags in den hiesigen Hafen ein; es wurde von mehreren Torpedos begleitet. Das Admiralschiff hieß die französische Flagge. Es wurden mit den Landtruppen Begrüßungsschüsse gewechselt. Eine ungeheure Menge sammelte sich auf den Quais an und brachte dem Geschwader begeisterte Ovationen dar mit den Rufen: „Es lebe Rußland!“ Die Kirchenglocken läuteten. — An der Maschine des Admiralschiffes „Nicolaus I.“ ist beim Einlaufen des Geschwaders in den Hafen ein Unfall vorgekommen, wobei sechs Marinesoldaten verwundet wurden. Das Geschwader geht heute ab.

Newyork, 2. November. Es wird versichert, daß Admiral Mello über 1500 Landsoldaten, der Präsident Beizoto über 5000 Soldaten und 1500 Milizen verfügt. Der Dampfer „Republik“, welcher den Hafen Rio am 15. Oktober verlassen hat, hat ein Schiff angerannt, das Truppen führte. 500 Personen sind ertrunken.

Washington, 2. November. Seit der Ermordung Harrison's hat sich verschiedener Individuen eine Mordsucht bemächtigt. Die Palastwache ist verstärkt. Der Präsident wird von Polizeiaagenten begleitet. In Newyork und Brooklyn sind 13 Individuen verhaftet worden, die Morde beabsichtigten.

Buenos-Ayres, 2. November. Der Gouverneur von Cordova begünstigt eine Verständigung der Radikalen. Der Konflikt mit der Legislative wird immer größer. Die Sitzungen nehmen einen sehr stürmischen Verlauf.

Kurs-Bericht vom 2. November. u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.
0 pro. Municipal-Oblig. 1883
5 pro. Municipal-Oblig. 1884
5 pro. Com.-Anl. 1890
5 pro. R. Rente amort.
5 pro. Rum. Rente perp.
4 pro. Rente amort.
5 pro. Cred. fone. rur.
5 pro. Cred. fone. urb.
6 pro. Cred. fone. urb.
7 pro. Cred. fone. urb.
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy
6 pro. Staats-Obligat. (covertirte Rural)
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 200 Ln.)
Ban. Bau-Gesellschaft
Vers.-Ges. Nationala
Vers.-Ges. Dacia-Rom.
Ban. National-Bank

Oesterreichische Gulden
Deutsche Mark
Franzö. Banknoten
Englische Banknoten
Zahel
Gold-Agio
Kopelondor gegen Gold

Wasserstand
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
30. Oktober
Donau: Pressburg
Budapest
Orsova
Drau: Bares
Esseg
Theiss: M.-Sziget
Szolnok
Szegedin
Save: Sissek
Mitrovitz

Doktor Wilhelm Salter
Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
ist ohne Berufshilfe gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
Konsultation von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
Boulevard Carol I.

Bukarester Turnverein

Geflügel-Preischießen.
Freitag, den 3. November n. St. Abends von 10-12 Uhr.
Sonabend, 4. " " 8-12 "
Sonntag, 5. " " 10-12 "
5. " " 2-8 "
1026 3 Abends 9 Uhr Preisvertheilung.
Jede Lage (5 Schub kostet 50 Cts. Der Schieber der meisten Lagen erhält einen Ehrenpreis.
Bukarest, 30. Oktober 1893. Der Turnrath.

Gesangverein „Eintracht“

Bringen unseren B. T. Mitglieder zur gefälligen Kenntniß daß Freitag, den 3. November n. St.
Ballotage
stattfindet.
Zahlreicher Betheiligung sieht entgegen
1034 2 Der Vorstand.

Jean Durieu's Frühstückstube
Altegyptisches Zimmer. 97
Delikatessen-Handlung.
Strada Karageorgievici
Stets frisches vorzügliches
Lutherbier
Diverse Delikatessen der Saison.
Feinste In- u. Ausländer-Weine, Cognac, Liqueure und Champagner. Rendez-vous der besten Gesellschaft
Nach Theaterschluß geöffnet. 946

Grand Etablissement Sugo
Donnerstag, den 21. Oktober a. St. 1893.
Große High-Life-Verstellung
Debut:
Frl. Annye Debrige, Frl. Anna Held, 661
Mr. Canivet
und sämtlicher engagirten Künstler.
Die Kassa ist geöffnet von 11-1 und von 4 Uhr aufwärts.
Preise der Plätze: 1 Loge Lei 25, 1 Fauteuil reservirt Lei 5, Promenoir Lei 2.

Das Colonial- und Delicatessen-Geschäft
Frați Vasilescu
„LA COCOȘ“
(früher Shtya Penen) 950 13
STRADA CAROL I, No. 29,
über siedelt
von Sft. Dumitru d. J. gegenüber in die Ecke Strada Smardan u. Schelari in das Haus des Majors Fannka.

Doctor HENRI GROSSMAN
aus dem allgemeinen Krankenhause in Wien.
Specialist für Innere, Kehlkopf, Haut u. Harnorganerkrankungen.
Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachm. 31
Str. Selari No. 11. 759

Junker & Ruh-Öfen
die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit überreffen, in den verschiedensten Größen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei
Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.
Grosse Kohlensparniss. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken. Sichtbares und mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.
Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.
691 6

Deutsche Rundschau
für
Geographie und Statistik.
XV. Jahrgang 1892/93. XV. Jahrgang.
Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Amlauf
in Wien.
In einzelnen Heften à 1 Fr. 15 Cts. zu beziehen.
Ganzjährige Pränumeration 13 Fr. 35 Cts. incl. Francozusendung
Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Frank 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Franco-Zusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. - Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.
Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte.
A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximiliansstr. 8.

5 Zimmer, Küche, Keller
und Boden von Sft. Dumitru d. ab zu vermieten. - Nähere Auskunft bei Mad. Elise Popovici, Calea Victoriei Nr. 44. 955 12

Das billigste Leinen u. Wäschewaren-Geschäft
PANZARIA CENTRALA
Strada Lipscanlei No. 14.
Sanz frisch assortirt mit allen Sorten Leinwand, Madapolams, Tischzeug, Handtücher etc.
Herren- und Damen-Wäsche.
Einziges Geschäft in welchem man fertige Ausstattungen zu den billigsten Preisen bei sehr guter Qualität bekommt.
Soeben angelangt für die Winteraison verschiedene Biquets, Flanelle, Barthele, Strümpfe u. Wolldecken und verschiedene andere Artikel.
NB. Spezielles Atelier für Herrenhemden nach Maaß mit französischem Schnitt nach dem System Paul Douff in Paris unter der Leitung von
Stefan Kluch,
927 14 gewesener langjähriger Leiter bei Herrn G. Poloni

Der General-Repres.
eines ersten französischen Cognac-hauses sucht für Rumänien Vertreter oder Reisende gegen gute Provision. Offerte unter „Lacrattu“ befördert die Annoncen-Expedition
M. Dukas, Wien, I. Wollzeile 6.
1039 1
Specialität
Biegeimaschinen
L. Schmelzer, Magdeburg.
4012 46

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Rumänische Eisenbahnen.
Fahrplan gültig vom 1. Oktober n. St. 1893 angefangen.
Abfahrt:
Bukarest-Blöesti-Buzeu-Roman-Baslani-Jassy: Eiz. um 10 Uhr 5 Min. Abends. Personenzug 7 Uhr Vorm.
Bukarest-Blöesti-Buzeu-Maraschesti-Tecuciu-Baslui-Jassy: Eizug 9 Uhr Abends und Personenzug 7 Uhr früh
Bukarest-Blöesti-Buzeu-Focschani: Personenzug um 6 Uhr 10 Minuten Abends.
Bukarest-Blöesti-Predeal: Eizug 4 Uhr 40 Min. Nachm. (nur bis Kronstadt) Personenzug 7-45 Vormittag, Personenzuganschl. Blöest Stanic-Campina-Doftana direkte Verbindung nach Budapest-Wien und 8 Uhr 50 M. Vormittag.
Bukarest-Blöesti-Buzeu-Braila-Galaz: Eizüge 11 Uhr 05 Nachts und 9 Uhr Abends. Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm.
Bukarest-Blöesti-Buzeu-Maraschesti-Galaz: Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eizug 9 Uhr Abends.
Bukarest-Giurgiu: Personenzüge 5 Uhr (nur Mittwoch), 8 Uhr 01 M. Vormittag und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag, von Filaret 30 Minuten später ab.
Bukarest-Bitesti-Craiova-Bercicrova: Eizug 5 Uhr 50 Minuten Abends direkte Verbindung nach Budapest-Wien, Personenzug 7 Uhr 30 Minuten Vormittag, 11 Uhr 25 Min. Abends, Personenzuganschlüsse: Piatra-Corabia, Piatra-Rimnic-Balcea, Rureni-Donele-Mare, Filtaschi-Tirgu-Ziu.
Bukarest-Bitesti-Craiova: Personenzüge 2 Uhr 50 Min. Nachmittag und 11 Uhr 25 Minuten Abends.
Bukarest-Golesci-Campulung: 8 Uhr 10 Min. Vorm. 2 Uhr 50 Min. Nachmittag.
Bukarest-Costesti-L. Magurele: 7 Uhr 30 Min. Früh. 11 Uhr 25 Min. Abends.
Bukarest-Litu-Targoveste-Laculez: 8 Uhr 10 Min. Früh. 5. Uhr 50 Min. Abends.
Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetefti: Personenzug 6 Uhr 45 M. Früh und 4 10 Minuten Nachmittag.
Ankunft von:
Ighani-Jassy-Roman-Buzeu-Blöesti: Eizug 7 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug 9 Uhr 55 Minuten Abends, Eizugsverbindungen von Galaz, Baslui-Berlad, Tecuciu, Dobrina, L.-Dina, Piatra-R. Botoschani, Dorohoiu-Folticeni und mit Personenzug von Predeal.
Bon Jassy via Baslui-Tecuciu-Maraschesti 8 Uhr Früh, 9 Uhr 55 Min. Abends.
Bon Tecuciu-Maraschesti-Buzeu-Blöesti um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittag
Predeal-Blöesti: Eizug 12 Uhr 10 Min. Vorm. (Anschluß nur von Kronstadt) Personenzug 9 15 Minuten Abends. Direkte Verbindung von Wien und Budapest. Verbindung des Personenzuges von Doftana und 8 Uhr 45 Min. Abends.
Galaz-Braila-Buzeu-Blöesti Eizug 5 Uhr 30 Minuten, und 11 Uhr Vormittag. Personenzug 5 Uhr 10 Minuten Nachmittag 9 Uhr 55 Minuten Abends.
Focschani-Buzeu Lokalzug 11 Uhr Vormittag.
Giurgiu Personenzüge 10 Uhr 45 Minuten Vormittag, 7 Uhr 20 Minuten Abends und 4 Uhr 55 Minuten Nachmittag. Bahnhof Filaret um 25 Minuten früher.
Bercicrova-Craiova-Bitefti: Eizug 11 Uhr 40 Minuten Vormitt., direkter Anschluß von Wien und Budapest, Personenzug 7 Uhr 35 Min. Abends, Personenzugsverbindungen von R. Balca, Donele-Mare Corabia, L.-Ziu, Campulung, Laculez, Targoviste. Mit Eizug auch von Targoviste. Personenzug von Craiova 12 Uhr 55 Minuten Mittag und 6 Uhr 25 Minuten Früh.
L.-Magurele-Costesti-Bitefti: Um 7 Uhr 35 Abends und 6 Uhr 25 Minuten Früh.
Campulung-Golesci: Um 12⁰⁵ Uhr Mittag und 3 Uhr 15 Min. Abends.
Targoveste: Um 11 Uhr 40 Minuten Vorm. Eizug und 8 Uhr 15 Min. Min. Abends Personenzug.
Fetefti-Calarasch-Slobozia Personenzug 11 Uhr 20 Min. Vorm.
Bemerkung. Der Blitzzug fährt jeden Samstag um 1 Uhr 24 M. Früh von Bercicrova ab, trifft Abends 10 Uhr 55 Min. in Bukarest u. Sonntag früh um 7 Uhr 10 Minuten in Giurgiu ein. Von hier fährt derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittags am Sonntag ab, kommt Nachmittags 3 Uhr 56 Minuten in Bukarest und 7 Uhr 10 Min. Nachts in Bercicrova an.
Die Bahnzeit geht gegen die Bukarester Zeit um 16 Minuten vorans.

Watson & Youell

BUKAREST. — 22, Strada Colței, 22. — BUKAREST.
 Generalvertreter für ganz Rumänien, der renommierten Fabriken
Marshall, Sons & Comp.
 Gatesborough (England)
 Locomobilen und Dreschmaschinen
 Verbessertes System.
 Lager aller Reservebestandtheile für diese Maschinen.
Mühlen.

Direkter Import von Cardiff- und Newcastle-Kohlen und Briquets
 Mertyr Marke „Locomotive“ 830 20

Gummi-Artikel

Sanitäts-Bazar J. B. Fischer,
 Frankfurt a./M. versend. verschl.
 Preisliste von nur besten französi-
 u. engl. Specialitäten gegen 20 Pf.
 900 4

Ein deutscher Lehrer

sucht Privat-Stunden; derselbe
 ertheilt auch Latein. Adresse
 in der Adm. d. Bl. zu er-
 fragen. 1021 4

2 Möbl. Zimmer

für Herren, bei deutscher Familie
 zu vermieten. Calea Moschilor 92.
 1029 2

Ein deutsches Mädchen

erst kurze Zeit hier, ehrlich und
 thätig in der Wirtschaft, sucht tr-
 gend welche Vertrauensstelle in
 besserem Geschäftshause, Restaurant
 Caffee oder dergl. Gefällige Offert
 unter Chiffre „W. G. 100“ be-
 fördert die Adm. d. Bl. 1030 2

Course

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier
 und Zeichnen für Damen und Mädchen (zum Ueben stehen
 Clavire zur Verfügung) bei Frau Jeanne Pennhoff, Str.
 Stirbey-Boda Nr. 87. — Von Sft. Dumitru ange-
 fangen Str. Luterana 8, im Hofe der kalvinischen Kirche.
 986 90

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M.

Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen
 und Toilette-Artikel.

Special-Erzeugnisse des Hauses:

Carmen Sylva

- | | |
|---------------------------------------|--------------|
| Savon extrafin | Carmen Sylva |
| Essence concentrée | „ „ |
| Poudre de riz extrafine | „ „ |
| Eau de Cologne | „ „ |
| Produits „Mikado“ | Cin-Ko-Ka |
| Savon extrafin transparent cristallin | |

sind in allen besseren Parfümerie-Handlungen und bei Col-
 feurs zu haben.

General-Agentur und Hauptdepot bei den Herren

Weinberg & Wibeck,

Bukarest, Str. Carol I. Nr. 68

2 Lehrlinge

aus gutem Hause werden aufgenommen bei Samuel
 Fechner, Kupferschmied, Strada Carol I. 944 10



Eisengießerei und Fabrik „COMETUL“

übernimmt die Installation von Central-Heizungen (Caloriferen) perfektionirtestes und ein-
 fachstes System zu mäßigen Preisen. Zahlreiche Anlagen funktionieren in vorzüglicher Weise, was aus
 Attesten der betreffenden Klienten zu ersehen ist.

Adolf Salomon

Fabrik: Strada Bultur 20.

Niederlage: Strada Doamnei 14.

Niederlage in der Provinz:

In Jassy bei Herrn Jacques Davidovici, Strada Lapusneanu 37. — In Craiova bei
 Herrn Petre Andreescu, in T-Magurese bei Herrn S. M. Elias. 1011 2

Nur Fracs. 10

das passendste u. sinnreichste
Festgeschenk!
 Andenken an Verstorbene!

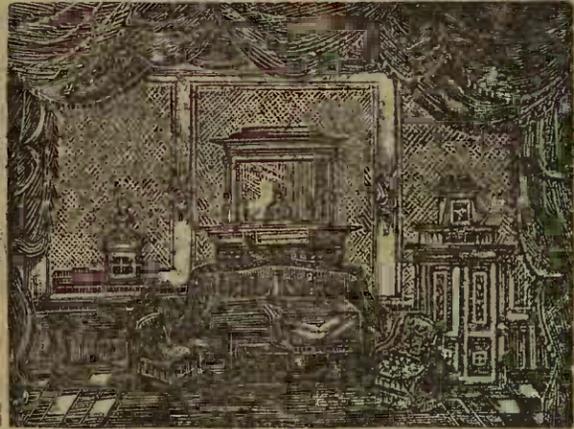


Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeter
 Fotografie feinst angeführt. Be-
 ferzeit 10 bis 14 Tage. Foto-
 grafie bleibt unbeschädigt.
 Für treueste Arbeit
strengste Garantie. Bei Ein-
 sendung der Fotografie ist der
 Betrag mitzusenden. 800 12
Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Rodascher,
 Wien, II. Praterstraße 61
 (Bormals große Pfarrgasse)

GUSTAV BOSSEL

Ältestes Möbellager gegründet 1850.
 No. 45 Str. Câmpineanu No. 45



Größte Auswahl

Möbeln aller Art

Ausführung sämtlicher

Tapezier- und Dekora- tionsarbeiten.

Civile Preise. 965 9

BUCHDRUCKEREI

de
„BUKARESTER TAGBLATT“
 Str. Lipscației No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen,
 Circularen, amtlichen und kaufmänn-
 lichen Drucksorten etc.
 Neueste Lettern und Maschinen.
 Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungs-
 karten, Partezettel.
 Affichen in Schwarz- und Buntdruck
 in allen Sprachen und bei mässigen
 Preisen.
 Aufträge werden in 24 Stunden prompt
 effectuirt.

Zu vermieten,

besonders geeignet für Depots, Lager, Aus-
 stellungen,

die auf das vorteilhafteste zur direkten Beschäftigung aufgestellt werden
 können, in der nächsten Nähe des Bahnhofs, das ganze Haus, Calea
 Griviza 81 bis alt, 174 neu bis-à-vis der Militärschule, bestehend aus
 einem großen, ausnahmsweise hohen Saal cca 12 Meter
 lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen
 Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit
 ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisation,
 ist vom Sft. Dumitru d. S. ab zu vermieten. — Das Haus ist ganz
 allein für sich abgegrenzt. — Man wende sich an

Waldemar Höflich,
 Strada Selari 1.

1036 1

Deutscher Landwirth

bietet den Herren Großgrundbesitzern seine Dienste als De-
 conomiebeamter an. Bin 86 Jahre alt, ledig, von festem
 Charakter mit langjähriger Praxis und selbständiger Leitung
 großer Wirtschaftsunternehmungen in Württemberg, Baiern
 und Oesterreich. Zeugnis und Empfehlungen von land-
 wirtschaftlichen Autoritäten stehen zur Seite. Offerte er-
 beten an die Adm. des Blattes unter Chiffre „Landwirth“.
 1037 1

W. Berthausen

Ingenieur

Bukarest, Strada Isvor No. 41, Bukarest

Specielles Atelier für technische Installationen

Centralheizungen, Wasser-, Gas- u. Elektrische
 Leitungen, Mechanische Küchen u. Wäschereien,
 Desinfektionsapparate, Pumpen, Elevatoren,
 980 5 Kessel u. Maschinen.

Großes Lager aller Sorten Badewannen,
 Closets, Röhren, Kanalgitter, Lampen und Luster.

Fabrikpreise. Ausstellungslohn.

Ein Fräulein oder Frau

mit etwas Kapital kann sich an einem einträglichen sehr so-
 liden Hotel-Geschäft beteiligen. Nichtanonyme Anträge unter
 „Existenz“ an die Adm. des „Buk. Tagbl.“ 1038 1

DIESER RAUM

wurde reservirt für die be-
 kannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Vic-
 toriei 28, aber
 nicht benützt, da deren Leistungsfähigkeit und Soli-
 dität genügend bekannt ist und jede Reclame über-
 flüssig macht.

D. Mandl.

Tapeziter & Dekorateur früher in der Ecke des
 Episcopieplazes.

Hiermit beehre ich mich das P. T. Publikum und
 meine geehrte Klienten zu verständigen, daß ich mein Ge-
 schäft in die

Calea Victoriei Nr. 117

neben Palais Stirbey verlegt habe.

Mein Magazin habe ich ganz neu mit ver-
 schiedenen Fantasie Möbeln, in Teppichen, Brokatstoffen und
 Seidenplüsch ausgeführt assortirt Bis jetzt in Rumänien
 noch nie Gesehenes sind:

Canapees neuesten Systems

eigener Erzeugung. Personen welche Garantie haben, be-
 willige ich auch Ratenzahlungen. 1022 2

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“